



Einzelverkaufspreis: wochentags 10 Rpf
Samstag-Sonntag 15 Rpf

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Feiertage). — Bezugspreis: Abholen monatlich RM 2.—, bei Zustellung RM 2.10. — Unverlangte Zuschriften werden nicht zurückgesandt

Schriftleitung, Verwaltung und Buchdruckerei (Telephon 25-67, 25-68, 25-69, abends nur 28-67, Marburg a. d. Drau, Badgasse 6 / Anzeigen und Abonnements-Annahme in der Verwaltung / Bei Anfragen Rückporto beilegen

Marburger Zeitung

Nr. 156 Marburg a. d. Drau Donnerstag, 3. Juli 1941 81. Jahrgang

Über 160.000 Gefangene!

5774 sowjetrussische Panzerkampfwagen und 2330 Geschütze erbeutet oder vernichtet
4725 Sowjetflugzeuge verloren

Riga und Windau genommen

Auch finnische und ungarische Verbände zum Angriff angetreten

Aus dem Führerhauptquartier, 2. Juli

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten sind die Operationen gegen die Sowjetwehrmacht im zügigen Fortschreiten. Südlich der Pripjet-Sümpfe kam es bei Zloczow zu einer Panzerschlacht, bei der 100 Sowjetpanzer vernichtet wurden. In der Gegend von Dubno gerieten sowjetrussische Panzerkräfte zwischen unsere als Reserve folgenden rückwärtigen Divisionen und wurden nach zweitägigem Kampf aufgegeben. 120 Panzerkampfwagen fielen in unsere Hand.

Ein großer Teil der ostwärts Bialystok eingeschlossenen Sowjetarmeen wurde im Laufe des gestrigen Tages endgültig vernichtet. Von der unermesslichen Beute konnten bis jetzt etwa 100.000 Gefangene, 400 Panzerkampfwagen und 300 Geschütze gezählt werden.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, ist Riga in unserer Hand. Auch Windau wurde gestern besetzt.

Im Verein mit dem finnischen Verbündeten sind gestern Verbände unserer Wehrmacht in Mittel- und Nordfinland zum Angriff über die sowjetrussische Grenze angetreten.

Die deutsche Luftwaffe unterstützte auch gestern die Operationen des Heeres durch ständige Angriffe auf feindliche Truppenansammlungen, Panzerverbände und Batteriestellungen. Die ostwärts Lemberg, bei Minsk und nach Estland zurückweichenden feindlichen Truppen erlitten durch Luftangriffe schwere Verluste. Im Rücken des Feindes wurden Transportwege durch einen Panzerzug zerstört. Auch im Kampf gegen die bereits erheblich geschwächten bolschewistischen Luftstreitkräfte wurden neue Erfolge erzielt. Verbände der ungarischen Wehrmacht schlossen sich, von den Karpathenpässen nach Galizien vorstoßend, dem deutschen Angriff planmäßig an.

Im Kampf gegen Großbritannien versenkten Unterseeboote im Nordatlantik und westlich Afrika sieben feindliche Handelsschiffe mit zusammen 40.200 BRT. Ein weiterer Dampfer wurde im Artilleriegefecht beschädigt. Kampfflugzeuge vernichteten im Seegebiet um England und im Atlantik drei Handelsschiffe mit zusammen 11.500 BRT und beschädigten einen großen Frachter schwer.

Andere Kampfflugzeuge belegten in der vergangenen Nacht eine Reihe von Häfen an der Ost-, Südost- und Südwestküste Englands mit Bomben schweren Kalibers.

Vor der nordafrikanischen Küste versenkten deutsche und italienische Kampfflugzeuge am 30. Juni zwei Handelsschiffe und erzielten Bombentreffer auf einem leichten britischen Kreuzer und zwei Zerstörern. Am gestrigen Tage vernichteten deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge im Hafen von Tobruk zwei Handelsschiffe. Sie zerstörten Lagerhäuser und brachten Flakbatterien des Feindes zum Schweigen.

In der Nacht zum 1. Juli bombardierte ein stärkerer Verband deutscher Kampfflugzeuge abermals den britischen Flottenstützpunkt Alexandria. Ausgedehnte Brände im Hafengebiet und in militärischen Anlagen wurden hervorgerufen.

Versuche des Feindes, am Tage die besetzten Gebiete am Kanal anzugreifen, und ein vereinzelter Vorstoß weniger Kampfflugzeuge bis in die Gegend von Hamburg brachen mit schweren Verlusten für den Feind zusammen. Jagdflugzeuge und Flakartillerie schossen fünf Marineartillerie zwei, ein Vorpostenboot ein britisches Flugzeug ab. Während der Nacht schoß Flakartillerie zwei weitere britische Kampfflugzeuge an der Kanalküste ab.

Kampfhandlungen über dem Reichsgebiet fanden in der letzten Nacht nicht statt.

Hauptmann Balthasar errang am 27.

Riga – deutsches Kulturzentrum im Osten

Von der großen Vergangenheit der Beherrscherin des Baltikums

Unter den Städten im baltischen Raum, die Anspruch darauf haben, in erster Linie als Schöpfungen deutscher Kultur und Arbeit, als Mittelpunkt weitwirkenden deutschen Pioniertums zu gelten, spielt Riga eine bedeutende Rolle.

Überall in dieser Stadt, die sich 45 Kilometer von der Mündung der hier 600 Meter breiten Düna auf beiden Ufern des Flusses ausbreitet, stehen die stolzen Zeugen einer großen deutschen Vergangenheit. Da ist der Rathausplatz mit dem Rolandbild, dem Symbol deutschen Rechts; das alte Schwarzhäupterhaus, das ehemalige städtische Gildehaus, genannt nach einer Vereinigung lediger deutscher Kaufleute, die hier ihre geselligen Zusammenkünfte abhielten, reckt sich empor, und das Schloß, eine deutsche Ordensgründung, grüßt hinüber. Aus dem Jahre 1215 stammen die Anfänge der Domkirche, deren Bau also bald nach Begründung dieser deutschen Stadt durch den Bischof Albert von Livland im Jahre 1201 begonnen wurde. Hier hat auch Herder gepredigt, der außerdem vorher an der Domschule als Lehrer wirkte. Fünf Jahre war Herder in Riga, 1764—1769. Hier entstanden seine »Fragmente über die neuere deutsche Literatur« und seine »Kritischen Wälder«. Und er ist nur einer, wenn auch einer der namhaftesten deutschen Männer, die in Riga wirkten oder aus dieser Stadt hervorgingen.

Noch stehen das Schloß, das Ritterhaus, das zur lettischen Zeit Parlamentsgebäude wurde, das Große und das Kleine Gildehaus, der historische Pulverturm und viele andere Gebäude, die von dem

Glanz und der Macht dieser alten deutschen Zeit erzählen, die aber auch berichten von deutscher schöpferischer Ordnung und einem festen bürgerlichen Sinn, der den Deutschen Rigas immer zu eigen war. Deutlich scheiden sich die von Deutschen geschaffenen und einst auch von Deutschen bewohnten alten Stadtteile

Kaiserkonferenz in Tokio

Wichtige Entschlüsse für Japans Außenpolitik

Tokio, 2. Juli

Unter Vorsitz des Tenno fand Mittwoch morgen in Tokio eine Kaiserkonferenz statt, an der sämtliche Mitglieder des Kabinetts unter Führung des Ministerpräsidenten Fürst Konoye und die beiden Generalstabschefs General Sugiyama und Admiral Nagano teilnahmen. Nach längerer Beratung wurde eine amtliche Erklärung gegeben, aus der sich ergibt, daß für die japanische Außenpolitik wichtige Entschlüsse gefaßt worden sind.

Der japanische Ministerpräsident Fürst Konoye sprach sodann über den japanischen Rundfunk, wobei er darauf hinwies, daß die allgemeine Weltlage sich täglich mehr kompliziere. Japan sei jedoch entschlossen, seinen Weg zu gehen und vertraue auf seine Kraft. Er rief die Nation zur Einigkeit auf und betonte die Notwendigkeit der Mobilisierung aller Kräfte, die heute nötiger denn je sei.

Der japanische Außenminister Matsuoka gab nach der Konferenz eine Erklärung ab, in der er Japan zur Wachsamkeit und Bereitschaft aufrief. Matsuoka betonte, daß Japan die Entwicklung der Lage mit äußerster Sorgfalt beobachte und, je ernster die Lage sei, umso ruhiger und bestimmter seinen Weg zu gehen entschlossen sei. Die japanische Nation müsse, einig in allen Schichten, den erhabenen Willen des Tenno ausführen.

Rigas von den Vorstädten, in denen die Russen und Letten in ihren typischen Holzhäusern leben. Der Südosten mit seinem Lettgallischen Stadtteil, dem Markt, und den »Ambarens«, den eigenartigen Warenniederlagen, birgt zahlreiche Juden.

In neuerer Zeit ist viel an dem alten Riga verändert worden. Wohl ragen noch die alten Gebäude empor, wohl grüben noch die Türme der alten Kirchen — wir erwähnten schon die Domkirche, vor der sich der kleine Herderplatz mit einer Büste Herders befindet — aber der Charakter einer starken wehrhaften Festung, den Riga noch bis zum Jahre 1857 hatte, ist verschwunden. Aus den Festungswerken wurden Parkanlagen, umgeben von breiten repräsentativen Schmuckstraßen. Neue Gebäude kamen hinzu, alte wandelten ihren Charakter.

Nie aber verlor die Stadt an der Dünamündung ihren Charakter als kultureller und wirtschaftlicher Mittelpunkt des Deutschtums im Baltikum und besonders Lettlands. Hier blühte das Herderinstitut, die private Hochschule des baltischen Deutschtums mit einer theologischen, juristischen, staatswissenschaftlichen und philosophischen Abteilung, mit Konser-

Juni seinen 30. und 40. Oberleutnant Leesmann am 30. Juni seinen 21. und 22. Luftsieg.

Bei dem Vorstoß auf Riga zeichnete sich der Kommandeur eines Infanterieregiments, Oberst Lasch, durch persönliche Tapferkeit besonders aus.

Die Vernichtungsschlacht ostwärts Bialystok

Eine Entscheidung von weltgeschichtlicher Bedeutung
Riesige Verluste der Bolschewisten

Aus dem Führerhauptquartier, 2. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Mehr und mehr ist zu übersehen, daß die Vernichtungsschlacht ostwärts Bialystok eine Entscheidung von weltgeschichtlichen Ausmaßen gebracht hat. Ein unvorstellbares Chaos ist über die Sowjetarmeen hereingebrochen, die bereitgestellt waren, um Deutschland in den Rücken zu fallen und die Brandfackel nach Europa hineinzutragen.

Noch Wochen können vergehen, bis hinter der Front unserer kühn nach Osten vorstoßenden Truppenverbände die unermessliche Zahl der Gefangenen, Kriegsgeschütz und sonstiger Beute gesammelt und im einzelnen festgestellt sein wird.

Das Bild von der Größe der hier wie an den übrigen Frontabschnitten geschlagenen Schlachten ergibt sich daraus, daß für die Zeit vom 22. Juni bis zum 1. Juli schon jetzt

5774 Panzerkampfwagen,

2330 Geschütze und Flakgeschütze,

4 Panzerzüge und

unzählige Mengen von Maschinengewehren und Gewehren

als erbeutet oder vernichtet gemeldet worden sind.

Die sowjetrussische Luftwaffe hat im selben Zeitraum

4725 Flugzeuge verloren, davon

1392 im Luftkampf, 112 durch Flakabschuß und

3221 am Boden vernichtet.

Die bisher gezählten Gefangenenzahlen belaufen sich

auf mehr als 160.000.

Bei der Hartnäckigkeit der sowjetrussischen Verteidigung und den erbitterten Ausbruchversuchen überstiegen die blutigen Verluste des Feindes die Zahl der Gefangenen um ein Mehrfaches.

Die eigenen Verluste sind im gesamten erfreulich gering.

vatorium und Kunstakademie; zahlreiche gelehrte Gesellschaften und andere Kulturvereinigungen schufen ein blühendes Geistesleben, das auch in der düstersten Zeit des harten politischen Schicksales der Baltendeutschen nicht ganz erlosch. Rigas deutscher Charakter blieb unverwischt auch unter fremder Regierung. Bis die Stunde kam, da der Führer die Baltendeutschen ins Reich rief, wohl wissend, welches Schicksal ihnen bevorstehen würde, wenn die roten Machthaber des Kremls ihre Absicht ausführten, das Baltikum in Besitz zu nehmen.

Über dieser Stadt wehte einst die Flagge der mächtigen Hansa, nachdem Riga, diese fleißige, große Handelsstadt, 1282 dem Bunde beigetreten war. Als Livland seine Selbständigkeit verlor, mußte sich Riga 1502 zähneknirschend der polnischen Herrschaft unterwerfen. Stadt und Landschaft standen seitdem in einem harten Kampf um ihre Selbstbehauptung zwischen den drei Mächten, die nach dem Untergang der Hansa und bei der stets zunehmenden Schwächung des Reiches um den kostbaren Besitz rangen. Schweden, Polen und Russen wollten gleichermaßen das Juwel an der Dünamündung besitzen, 1621 eroberte Gustav Adolf von Schweden die Stadt, aber 1710 mußte sie sich den Russen beugen.

Von da an begann jene Russifizierungspolitik, die den Zweck hatte, Riga den deutschen Charakter zu nehmen, ihren Stolz zu brechen. Lange war die Stadt der Mittelpunkt eines zähen, stillen Kampfes deutscher Menschen zum Schutze und zur Wahrung ihrer Kultur und ihres Eigenlebens gegen die fremde Überflutung. Vergessen wir aber auch nicht, daß uns den Reihen des Baltendeutstums und besonders aus Riga viele Männer hervorgingen, die ihre hervorragenden Fähigkeiten in den Dienst des alten Rußland stellten und die ihre Treue dem Staat widmeten, in dem sie lebten, wenn diese Treue auch selten gelohnt wurde. Schließlich erreichte die Russifizierungspolitik im Baltikum auch in Riga ihr Ziel. 1889 wurde die alte deutsche Verfassung der Stadt beseitigt.

Im Weltkrieg wurde Riga am 3. September 1915 von deutschen Truppen besetzt und Sitz eines Gouvernements. Der unglückliche Ausgang des Krieges zerstörte auch viele Hoffnungen der Baltendeutschen. Eine trübe, dunkle Zeit sprach für sie heran. Riga wurde die Hauptstadt der jungen Republik Lettland. Schlimmeres aber kam nach dem Abzug der deutschen Truppen. Am 3. Januar 1919 nahmen die in das Land einflutenden Bolschewisten Riga. Eine brutale und blutige Schreckensherrschaft lastete auf der unglücklichen Stadt. Die Roten verübten sadistische Greuel. Aber die Vergeltung und Befreiung kam. Schon hatte sich zur Abwehr der roten Flut die aus Balten bestehende Baltische Landeswehr gebildet, zu ihr stießen Freiwillige aus dem Reich, Angehörige junger Freikorps, die das Schimpfwort »Baltikumers«, mit denen sie ihre damaligen Gegner beehrten, zu einem Ehrennamen machten. Reichsdeutsche Freikorpskämpfer und Baltische Landeswehr nahmen am 22. Mai 1919 Riga im Sturm. Unter jenen Kämpfern befand sich auch der unvergeßliche Albert Leo Schlageter.

Am 11. August 1920 sah das ehrwürdige Schwarzhäupterhaus zu Riga die Szene des »Friedensvertrages« zwischen Lettland und Sowjetrußland. Auch der Friede zwischen Polen und Sowjetrußland wurde hier am 18. März 1921 unterzeichnet. Noch einmal hat Riga dann eine rote Flut erlebt, als die Machthaber des Kreml, entgegen dem mit Deutschland geschlossenen Vertrag, Lettland und damit auch Riga an sich rissen und eine blutige Bolschewisierung begannen. Zum letzten Mal!

Der neue deutsche Gesandte in Budapest

SA-Obergruppenführer von Jagow

Berlin, 2. Juli

Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den SA-Obergruppenführer Dietrich von Jagow zum deutschen Gesandten in Budapest ernannt.

Grubenexplosion in Pennsylvania

16 Bergleute wurden verschüttet

Indiana, 2. Juli

Laut Associated Press wurden bei einer Grubenexplosion in den Gruben der Rochester and Pittsburgh Coal Company 18 Arbeiter verletzt. 16 Arbeiter sind noch lebend im Bergwerk verschüttet. Die Verletzten haben teilweise schwere Brandwunden.

Der große Irrtum Moskaus

WARUM FRANKREICH IN DEN KRIEG GEGEN DEUTSCHLAND GEHETZT WURDE

Genf, 2. Juli.

Aus Vichy wird gemeldet: Die Zeitung »L'Effort« macht sich zum Dolmetsch der Empfindungen des französischen Volkes angesichts des deutsch-sowjetrussischen Krieges mit der Feststellung, daß die Franzosen in der Tatsache, daß die Sowjetunion heute gezwungen ist, die Wirkungen der Katastrophe am eigenen Leibe zu spüren, die sie von Anfang an zu entfesseln beabsichtigte, einmütig einen Akt der ausgleichenden Gerechtigkeit erblicken.

Das Blatt schildert in einer längeren Betrachtung

das jahrelange Doppelspiel Moskaus; durch das Frankreich und Deutschland in den Krieg gegeneinander gehetzt werden sollten, um schließlich, beide erschöpft, eine leichte Beute Moskaus zu werden.

»Der große Irrtum Moskaus«, so schreibt das Blatt, »liegt darin, daß eine Bedingung für die Richtigkeit der sowjetischen Rechnung nicht in Erfüllung gegangen ist: Frankreich hätte aushalten müssen, und zwar lange aushalten müssen. Frankreich hätte sich in einem neuen und ungeheuren Verdun opfern müssen. Im Gegensatz zu den Kalkulationen Moskaus ist aber die militärische Macht Frankreichs in wenigen Tagen unter den Hieben einer unerwarteten Technik zusammengebrochen. Moskau hat sich ebenso wie London über Frankreichs Widerstandskraft getäuscht.

Um die unabsehbaren Folgen dieses Irrtums wieder gutzumachen, ließ Moskau sich verleiten, neue Irrtümer zu begehen. Es sah sich gezwungen, die für die zwölfte Stunde beabsichtigte Intervention zu früh vorzubereiten. Hitler ist dem zuvorgekommen, indem er rasch handelnd eingriff. Sowjetrußland wurde in die Verteidigung gedrängt. Das Moskauer Regime dürfte seine machiavellistische, blutrünstige und doppelzüngige Politik noch teuer bezahlen.«

Die deutschen Erfolge im Osten

Das Hauptthema der italienischen Blätter Rom, 2. Juli.

Die Besetzung von Riga und die Erreichung der Beresina während des unaufhaltsamen Vormarsches der deutschen Truppen im Osten bilden das Hauptthema

Anerkennung der Nanking-Regierung

EIN BEDEUTSAMER BEITRAG ZUM NEUAUFBAU OSTASIENS

Berlin, 2. Juli.

Die Reichsregierung hat gestern die von Präsident Wangtschingwei geführte chinesische Nationalregierung in Nanking, deren an die Reichsregierung gerichteter Ersuchen entsprechend, anerkannt und wird die diplomatischen Beziehungen zu ihr in Kürze aufnehmen. Die königlich italienische Regierung hat am gleichen Tage die Anerkennung ausgesprochen. Desgleichen haben Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Spanien, die Slowakei und Kroatien die Nanking-Regierung de jure anerkannt.

Mit der Anerkennung der Regierung Wangtschingweis wurde jedenfalls ein Schritt getan, der zur Verwirklichung der von Japan, Nanking und Mandschukuo angestrebten Neuordnung in Ostasien wesentlich beiträgt. Soeben ist auch den einwöchigen Besuch, den der Chef der Nanking-Regierung in Japan gemacht hat, das Verhältnis und die Zusammenarbeit dieser beiden stärksten ostasiatischen Mächte vertieft und eine Verständigung über die wichtigsten politischen und wirtschaftlichen Fragen erzielt worden. Maßgebend für die Anerkennung Wangtschingweis durch die Reichsregierung und die verbündeten und befreundeten Staaten war jedenfalls auch der Umstand, daß Nankings Regierungsprogramm eine entschiedene antikommunistische Tendenz hat.

Nankings Außenminister über den Entschluss der Achsenmächte

Nanking, 2. Juli

Anlässlich der Anerkennung der Nanking-Regierung durch die Achsenmächte gab Außenminister Hsualiang eine Verlautbarung aus, in der er darauf hinwies, daß die Deutschen und Italiener Freunde der Chinesen seien.

Da Deutschland und Italien die führenden Staaten Europas seien, und China ein Riesenland mit einer gewaltigen Be-

der römischen Morgenpresse, die vor allem auch die neuen großen Erfolge der deutschen Luftwaffe unterstreicht.

Noch stärker als Moskau erscheint, so schreibt die Zeitung »Messaggero«, nach dem Vordringen der deutschen Truppen im Abschnitt von Riga

jetzt Leningrad bedroht

zu sein, so daß man mit Recht der weiteren Entwicklung der Kämpfe mit großer Spannung entgegensehen kann. Besondere Aufmerksamkeit verdient aber der Abschnitt von Bialystok, wo zwei russische Armeen eingeschlossen sind, eine Glanztat, die vor allem auch für die klare Oberlegenheit des deutschen Generalstabes

und die außerordentliche Beweglichkeit der deutschen Truppen spricht.

Moskau benutzt Turkestaner als Kanonenfutter

Bittere Kommentare in Ankara

Ankara, 2. Juli

Meldungen, daß ein großer Teil der sowjetrussischen Kriegsgefangenen in erster Linie aus Turkestanern, also

Stammverwandten des türkischen Volkes,

besteht, wecken in der türkischen Bevölkerung bittere Kommentare. Man sieht darin den Beweis, daß Moskau diese Truppen als Kanonenfutter verwendet. Diese geopfert Truppen gehören jenen 30 Millionen türkischer Stämme an, die unter sowjetischer Herrschaft stehen. Es lägen, so betont man, zahlreiche Beispiele für die Zusammengehörigkeit Turkestans mit der türkischen Mutternation vor, was durch Atatürk immer wieder zum Ausdruck gebracht worden ist.

Karmasin an der Front

Belm volksdeutschen Bataillon des slowakischen Heeres

Preßburg, 2. Juli

Der Führer der deutschen Volksgruppe in der Slowakei, Karmasin, hat sich zu dem volksdeutschen Bataillon der slowakischen Wehrmacht, das im Kampfe gegen die Bolschewisten eingesetzt wurde, begeben. Karmasin bekleidet in der slowakischen Armee den Rang eines Hauptmannes.

völkerung, sei ihre Zusammenarbeit zur Förderung der gegenseitigen Interessen und der Wohlfahrt ihrer Völker von größter Bedeutung.

Japan und Mandschukuo hätten zuerst die Nanking-Regierung anerkannt, womit der Grundstein für den Frieden in Ostasien gelegt worden sei. Nun hätten auch Deutschland und Italien Nanking anerkannt. »Ich bin hocherfreut«, schloß der Außenminister.

Beitrag zur Klärung der politischen Lage

Rom, 2. Juli

Bezüglich der Anerkennung der chinesischen Nationalregierung Wangtschingweis von Seiten Italiens und Deutschlands erklärt man in zuständigen römischen Kreisen, daß durch diesen Schritt Italien und Deutschland

einen bedeutenden Beitrag zur Klärung der politischen Lage in Ostasien und in bezug auf die Wiederherstellung der Ruhe in China

liefern. Die Regierung Wangtschingweis verfolge ein Programm der aktiven Zusammenarbeit mit der japanischen Regierung zu dem Zweck, um friedliche Beziehungen und ein wirtschaftliches und politisches Einverständnis mit Tokio zu schaffen.

In diesem Zusammenhang wird daran erinnert, daß Graf Ciano bei der Bildung der chinesischen Nationalregierung im Jänner 1940 ein Glückwunschtelegramm an Wangtschingwei richtete. Das bedeutet, daß Italien in der Person Wangtschingweis eine Persönlichkeit begrüße, die fähig erschien, den Frieden in Ostasien wiederherzustellen. Die Stellung der neuen nationalen Regierung hat sich mehr und mehr gefestigt. Ihre Anerkennung zeigt, daß Italien und Deutschland, getreu dem Dreierpakt, die höheren Interessen in Ostasien anerkennen.

Italien und Deutschland freuen sich, daß sie durch diese Anerkennung

einen Beitrag zu dem Befriedigungswerk liefern können.

das Wangtschingwei mit der Regierung in Tokio zu erreichen wünscht. Als Folge dieser Maßnahme wird eine neue offizielle italienische diplomatische Vertretung in Nanking errichtet werden.

Die Idee des grossasiatischen Lebensraumes

Tokio, 2. Juli

Die Anerkennung der chinesischen Nationalregierung in Nanking durch die Achsenmächte und durch andere europäische Staaten wird von der japanischen Presse als erfreulichstes Ereignis seit Abschluß des Vertrages zwischen Nanking, Japan und Mandschukuo vom Herbst des letzten Jahres bezeichnet.

Damit sei dem neuen Regime Chinas, auch international gesehen, die Stellung gegeben, die zur Verwirklichung der angestrebten Neuordnung Ostasiens erforderlich sei.

»Japan Times and Advertiser« schreibt, der neue Schritt der europäischen Staaten gegenüber Nanking stelle die Anerkennung der Idee des grossasiatischen Lebensraumes dar, die schrittweise und immer sichtbarer in die Wirklichkeit umgesetzt werde.

Diese Entwicklung, so führt »Hotschi Schimbun« aus, könne auch nicht dadurch aufgehoben werden, daß England und die USA nach wie vor die Anerkennung des Nanking-Regimes verweigern.

Sie müßten sich darüber im klaren sein, daß die chinesische Nationalregierung keinerlei Verpflichtung habe, die Rechte und Interessen derartig feindselig gesinnter Staaten zu schützen.

Die internationale Stellung Nankings habe, wie »Tokio Nitschi Nitschi« meint, durch die europäische Anerkennung eine zweifellos ungeheure Stärkung erfahren. Es liege jetzt an den Völkern Ostasiens, ihrerseits alles zur Schaffung eines wirklichen gemeinsamen Lebensraumes zu tun.

Vorpostenstellung gegen den Bolschewismus

Madrid, 2. Juli

Die spanischen Zeitungen heben die Anerkennung der Nanking-Regierung durch die Achsenmächte, Spanien, Rumänien, Bulgarien, Kroatien, die Slowakei und Ungarn hervor. »Arriba« schreibt,

während die Stellung Nankings mit europäischer Unterstützung sich festige, versuchen England und die Vereinigten Staaten, die neue Ordnung im Fernen Osten zu stören.

Der Außenpolitiker des »ABC« schreibt, Wangtschingwei, der eine Vorpostenstellung gegen den Bolschewismus im Fernen Osten einnehme, rechne die wichtigsten chinesischen Städte wie Peking, Tientsin und Schanghai sowie fast das ganze Küstengebiet zu seinem Verwaltungsbereich.

10.700 brt.-Tanker vernichtet

New York, 2. Juli

Wie »New York Journal American« meldet, trafen in New York 14 Besatzungsmitglieder des im Atlantik durch ein deutsches U-Boot versenkten, in englischen Diensten fahrenden holländischen Tankers »Pendrecht« (10.746 brt) ein.

Als sie die Rettungsboote bestiegen hätten und der Tanker bereits gesunken gewesen sei, sei plötzlich das U-Boot neben ihnen aufgetaucht. Ein Offizier habe die Besatzung des Tankers gefragt, ob das Rettungsboot genügend Lebensmittel an Bord habe, was mit »Ja« beantwortet worden sei. Der Offizier habe erwidert »Sehr gut« und sich darauf verabschiedet.

Versenktes Wachtboot

Stockholm, 2. Juli

Wie die britische Admiralität bekanntgibt, ist das Wachtboot »Pintail« versenkt worden. Es war 580 Tonnen groß und mit einem 10,2 cm-Geschütz bestückt.

Massenflucht aus Alexandria

Aleppo, 2. Juli

Der letzte Bombenangriff auf die Hafenanlagen von Alexandria hat den Auszug der Bevölkerung aus der Stadt noch weiter beschleunigt. Sonderzüge wurden eingesetzt, die den Transport der Zivilbevölkerung durchführen. Im Laufe des Montags verließen zwei lange Züge mit Flüchtlingen den Hauptbahnhof in Richtung Oberägypten.

Das alte deutsche Riga ist frei!

Ein Volksfesttag für die Stadt / Jubelnder Empfang unserer Truppen

Von Kriegsberichterstatter Willi Wienhöwer.

PK. 2. Juli.

Nun ist es so weit, Riga ist frei! Braunrot leuchtet der Himmel im grellen Feuerchein. Eine große Lederfabrik und zahlreiche andere Gebäude stehen in Flammen. Vereinzelt gellen Schüsse durch den warmen Sommerabend. In der westlichen Vorstadt sind unsere Truppen dabei, Ställe und Hausböden nach Hinterhalten und Heckenschützen zu durchsuchen. Hart und rücksichtslos wird vorgegangen.

So wurde Riga genommen:

Einige Kilometer südlich von Riga wird der große Handstreich vorbereitet. In Sturmbooten wird ein Bataillon eines Pionierregiments über die Düna gesetzt. Es bildet einen Brückenkopf. Dem Kommandeur dieses Bataillons werden zur Unterstützung zwei Infanteriekompagnien und ein schwerer Maschinengewehrzug unterstellt. Ein tapferes Pionierbataillon baut diesseits des breiten, träge dahinfließenden Flusses schwere Lastenfähren, mit denen im Schutze der Dunkelheit einige Sturmpanzer und Panzerspähwagen übergesetzt werden sollen. Vom Feind unbemerkt, erreicht die Spitze des Angriffsverbandes den Stadtrand und legt sich in den Häusern in Bereitschaft.

Dann aber scheint eine bolschewistische Batterie von dem Vorhaben unserer Pioniere Wind bekommen zu haben. Sie eröffnet ein — allerdings wirkungslos verpufftes — Störungsfeuer auf die Häuser, dem wir ohne größere Mühe ausweichen können. Auch unsere Artillerie ist nicht müßig. Fauchend surren die schweren Brocken über uns hinweg und zerbersten drüben beim Feind. Dann aber wird es still. Leichter Nebel legt sich über die Wiesen.

1. Juli, früh. Von der Bereitstellung wird der Angriff in zwei parallel verlaufenden Marschbewegungen vorgetragen. Langsam und stets sichernd gingen wir in das Stadttinnere in Richtung der beiden gesprengten Brücken vor. Einige Fröhlaute treten zögernd auf die Straße. Sie sind vor Staunen sprachlos. Die Brücken sind doch gesprengt!

Unsere erste Sorge gilt den Kameraden, die am Sonntag vormittag über die historische Brücke in die Stadt eingedrungen, aber durch die Sprengung von allem Nachschub und aller Unterstützung abgeschnitten waren

und als kleines Häuflein sich gegen die mit überlegener Stärke vorgetragenen Angriffe der Bolschewiken heldenhaft wehrten. Was ist aus ihnen geworden? Das Schicksal der Spitze!

Um 9 Uhr erreichen wir den Bahnkörper. Wir werden

mit Maschinengewehrfeuer empfangen, aber unsere Pak bringt mit mehreren Salven den Gegner zum Schweigen. Wir gehen gegen die Schützenlöcher und Unterstände der Bolschewisten vor. Ein Halbsoldat mit dem Gewehr in der Hand tritt uns entgegen. Er wird tödlich getroffen. Wir werfen Handgranaten in die Unterstände hinein, es kommt aber niemand zum Vorschein. Wir gelangen zu einer bolschewistischen Batterie. Das gesamte Bedienungspersonal ist gefallen. Überall, wohin wir schauen, liegen tote Bolschewisten. Wir klettern auf den Damm.

Wir stehen nun auf der Brücke, um die so erbittert gekämpft worden ist.

Unsere Kameraden der Vorausabteilungsspitze und die, die ihnen helfen wollten, liegen tot und schwer verwundet da, die Handgranaten in der verkrampften Hand. In stillem Gedenken gehen wir die Reihen entlang. Da bewegt sich einer, richtet sich auf, sieht uns starr an und sagt: »7. Kompanie«. Wir rufen Sanitäter, die sich um den Verwundeten und völlig Erschöpften bemühen. Da bewegt sich wieder einer, ein junger Leutnant; auch er wird vom Roten Kreuz, das inzwischen zur Hilfeleistung herbeigeeilt ist, in das Lazarett gebracht...

Die Zivilbevölkerung erscheint. Es sind Letten, die die noch versteckten Bolschewisten aufspüren wollen. Es fallen noch einige Schüsse, es werden noch einige Gefangene gemacht. Die Bolschewisten sind jedoch, wie die Zivilisten erzählen, in der letzten Nacht in östlicher Richtung abgehauen.

Jubel ohnegleichen!

Es ist 10 Uhr. Die Glocken läuten, das Volk strömt auf die Straße. Wir treten abermals an, um die Stadt gegen Osten zu säubern. Dieser Sicherungsmarsch wird für uns zu einem Jubelzug. Die Bewohner der lettischen Hauptstadt feiern

den größten Feiertag ihrer Geschichte. Alles hat Festkleider angelegt. Manche tragen bunte Heimattracht. Alles vereinigt sich im Zeichen der rot-weiß-roten Fahnen und der Befreiung Lettlands durch deutsche Truppen. Unsere Soldaten kommen in den Straßen kaum vorwärts, sie werden

mit Rosen übersät.

Mädchen und Frauen reichen ihnen Tomaten, Gurken, Butterbrote, Bier und alles, was irgendwie vorhanden ist. Das Händeklatschen und Sieg-Heil-Rufen nimmt kein Ende, immer mehr Menschen strömen zusammen. Wo unsere Landsr marschieren, kommen die Leute hinzulaufen. Männer springen auf die Fahrzeuge, umarmen die Soldaten und weinen helle Freudentränen.

Omnibusse und Lastkraftwagen, mit den Landesfahnen geschmückt, fahren über die breiten Straßen und die grünen Anlagen entlang, an den wundervollen alten deutschen Bauten vorbei, und von überall hallt heller Jubel und Freude. Unsere Wagen quellen über von Blumen und Liebesgaben, aber immer neue werden hineingeworfen.

Das haben wir noch nicht erlebt. Überall fragt man uns:

»Warum sind Sie nicht früher gekommen, wir haben solange gewartet! Sie hätten viel Unglück von der lettischen Bevölkerung abwenden können. Tausende von guten Bürgern sind während des einen Jahres bolschewistischer Herrschaft verschleppt und ermordet worden.«

Überall, wo sich ein deutscher Soldat sehen läßt, ist er von Hunderten von Menschen umringt. Alle drücken ihm die Hand, sprechen auf ihn ein, danken ihm für die Rettung und Erlösung und wissen ihm alles mögliche zu erzählen. Sie versuchen, ihm jeden Wunsch von den Augen abzulesen. Es ist eine Stimmung bei der Bevölkerung und auch bei den Soldaten, die an Feierlichkeit und Freude kaum gesteigert werden kann.

Noch Schwelen in verschiedenen Straßen Brände, noch stehen rauchende bolschewistische Panzerwagen an den Straßenecken, aber die Freude über die Befreiung des Volkes und Landes vom bolschewistischen Terror übertönt alles Dunkle.

Der deutsche Soldat, der hier immer wieder Mittelpunkt herzlicher Kundgebungen ist, hat in den ersten Tagen schwere Kämpfe zu bestehen gehabt, aber diese Freudenstunde eines Volkes ist ihm Dank für die vielen Entbehrungen. Volksschöre singen auf den öffentlichen Plätzen ihre Heimatlieder. Selbstschutzformationen marschieren stramm ausgerichtet und bewaffnet hinter Fahnen singend durch die Stadt. Die großen Ringlautsprecher bringen Fanfarenklänge, melodiose Heimatlieder und erste Anordnungen für die Bevölkerung. Die Polizei erscheint wieder in alter Tracht und wird stürmisch begrüßt. Ein Volk atmet auf. Nach schwerer Unterdrückungszeit ist es voll Dank für seine Befreiung, für die deutsche Wehrmacht.

19 Britenflugzeuge vernichtet

NEUE VORSTÖSSE GEGEN DIE KANALKÜSTE ZUSAMMENGEBOCHEN

Berlin, 2. Juli

Vorstöße britischer Kampfflugzeuge mit starkem Jagdschutz in den Mittagsstunden des Mittwoch gegen die Kanalküste wurden abermals unter schweren Verlusten für den Gegner abgeschlagen.

Bei diesen völlig wirkungslosen Angriffsversuchen wurden zwölf britische Jagd- und drei Kampfflugzeuge im Luftkampf, durch Flakartillerie zwei weitere Jagdflugzeuge abgeschossen. Außerdem stürzten während der Kämpfe zwei britische Jagdflugzeuge nach Zusammenstoß in der Luft ab, so daß sich die Gesamtzahl der Verluste des Gegners auf neunzehn Flugzeuge erhöht.

Gegen die Verteidigungsanlagen von Tobruk

ZWEI DAMPFER VERSENKT, EIN LEICHTER KREUZER UND ZWEI ZERSTÖRER BESCHÄDIGT

Rom, 2. Juli.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika Artillerietätigkeit an der Sollum-Front. Italienische und deutsche Flugzeuge haben die Verteidigungsanlagen von Tobruk weitgehend bekämpft und im Hafen liegende Schiffe angegrif-

fen. Nach den gestern gemeldeten Fliegeraktionen gegen feindliche Schiffe nördlich von Bardia wurden in aufeinanderfolgenden Angriffen zwei Dampfer versenkt, ein leichter Kreuzer und zwei Zerstörer beschädigt sowie drei Jagdflugzeuge abgeschossen, die die Schiffeinheiten zu schützen versuchten.

In Ostafrika haben unsere heldenhaften Truppen bei Debra Tabor einen feindlichen Angriff abgewiesen.



Blutig zurückgeschlagen

Gescheitertes britisches Stoßtrupp-Unternehmen bei Tobruk

Berlin, 2. Juli.

Vorgeschobene Abteilungen des deutschen Afrikakorps wiesen in der Nacht vom 29. zum 30. Juni einen Versuch der Briten, aus Tobruk in die deutschen Stellungen einzubrechen, mit schweren Verlusten für den Gegner zurück. Der britische Stoßtrupp mußte eine Anzahl von Gefallenen auf dem Kampffeld zurücklassen und sich nach kurzem Feuerwechsel auf seine Ausgangsstellungen zurückziehen.

Wavell geht nach Indien

General Auchinleck zum Oberkommandierenden im mittleren Orient ernannt

Genf, 2. Juli.

Reuter zufolge wird in London amtlich bekanntgegeben, daß General Wavell zum Oberkommandierenden in Indien ernannt worden ist. Er tritt an die Stelle des Generals Auchinleck, der zugleich zum britischen Oberkommandierenden im mittleren Orient ernannt ist.

Weiter wird bekanntgegeben, daß Oliver Littleton zum Staatsminister und Mitglied des Kriegskabinetts ernannt worden ist, das er im mittleren Orient vertreten wird.

England zeigt sich erstaunt

Stockholm, 2. Juli.

Nach Meldungen aus London hat die Ersetzung General Wavells durch General Auchinleck in der britischen Öffentlichkeit lebhaftes Erstaunen ausgelöst. Dieses Erstaunen kann nicht verwundern, da alle britischen Informationsstellen, besonders in den ersten Monaten dieses Jahres, nicht müde wurden, General Wavell in höchsten Lobeshymnen zu preisen, aus denen deutlich zu ersehen war, daß England nun endlich das große strategische Genie entdeckt zu haben glaubte.

Der Londoner Nachrichtendienst nannte Wavell mit Nelson in einem Atem und frohlockte, er sei der erste britische Befehlshaber, der kraft seiner glänzenden Eigenschaften alle Umstände für sich und seine Truppen auszunutzen verstand. Jedenfalls sei Wavell der richtige Mann am richtigen Platz, um der Entwicklung des Krieges eine Wendung zugunsten Britanniens zu geben.

Der Gegenschlag des Generals Rommel und seines Afrikakorps im Verein mit den italienischen Streitkräften machte nun die britischen Hoffnungen, die in General Wavell gesetzt worden waren, rasch zunichte. Vergebens suchte die britische Agitation die Bedeutung der Schlacht von Sollum herabzusetzen. Der sang- und klanglose Kommandowechsel ist der deutlichste Beweis dafür, wie vernichtend die Niederlage gewesen ist, die die britischen Truppen in Nordafrika erlitten haben.

Vichy sperrt sowjetrussische Guthaben

Berlin, 2. Juli.

Wie aus Vichy gemeldet wird, hat der französische Finanzminister eine Verfügung erlassen, wonach mit unmittelbarer Wirkung sämtliche sowjetrussische Guthaben in Frankreich gesperrt werden. Diese Verfügung betrifft direkte und indirekte Guthaben des sowjetrussischen Staates, psychischer und juristischer Personen, die in Sowjetrußland wohnhaft sind, und aller Personen sowjetrussischer Nationalität, die in Frankreich oder in irgendeinem ausländischen Staat ansässig sind.

Die Gefängnisse in Bagdad überfüllt

Engländer und Juden vereint als Quäler der Bevölkerung

Istanbul, 2. Juli.

Ein irakischer Reserveoffizier, der von den Engländern 26 Tage im Gefängnis gehalten und plötzlich aus dem Lande verwiesen worden war, berichtet, daß in Bagdad seit dem Auftreten der Engländer über 3000 Personen verhaftet worden seien. Die Gefängnisse seien derart überfüllt, daß man die Internierten in Moscheen oder einfach in offenen Lagern unter glühender Sonnenhitze ohne Nahrung und Wasser untergebracht habe. Ein großer Teil der Verhaftungen sei auf die Anzeigen der Bagdader Juden zurückzuführen, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen wieder an Einfluß gewonnen haben und sich an den Arabern rächen.

Geographie der Kampfgebiete

Namen, die in diesen Tagen eine Rolle spielen

In dem kleinen Fluß Peltew, in der Ebene zwischen San, Bereth, Bug und Dnjestr liegt beherrschend die Stadt Lemberg, auf deren Zitadelle nun die deutsche Reichskriegsflagge weht. In den sieben Jahrhunderten seit der Gründung Lembergs durch Leo Danilowicz, den ukrainischen Fürsten von Halicz, haben Ungarn, Polen, Österreicher und Russen in der Herrschaft über die Stadt abgewechselt, und die Kriegsheere der Kosaken, Türken und Schweden haben im fünfzehnten, sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert vor den Toren Lembergs gestanden; sie haben die reiche Stadt belagert, gestürmt, geplündert und schwer verwüstet.

Schon allein diese kriegerischen Unternehmungen gegen Lemberg lassen auf die große wirtschaftliche und militärische Bedeutung der Stadt schließen. Der Aufstieg begann, als um das Jahr 1340 deutsche Siedler nach Lemberg zogen und dort ihr eigenes Kolonistenviertel aufbauten, das heute noch den inneren Stadtkern darstellt. Die Fürsten von Lemberg wußten, was sie an den Deutschen hatten, denn sie verlängerten und erweiterten durch ganze Jahrhunderte die deutschen Privilegien; sie gaben der ganzen Stadt das Aussehen Magdeburger Recht, das bis zum Ausgang des Mittelalters in Kraft blieb. Lemberg war lange Zeit das »Emporium des orientalischen Handels«, und als diese Rolle wegen der Umlagerung der Verkehrswege zum Orient ausgespielt war, setzte eine rasche Industrialisierung ein, die wiederum von der deutschen Kolonie Lembergs tatkräftig vorangetragen wurde. Die Industrie arbeitete heute in der Hauptsache für die Landwirtschaft; sie baut die Geräte, Metallwaren und Maschinerie, die der Bauer braucht und verarbeitet in Zuckerfabriken, Mültereien, Brauereien

und Brennereien die Produkte, die das Land liefert. Auch der Handel hat sich zum überwiegenden Teil auf die Verwertung der überschüssigen Ernten aus den benachbarten fruchtbaren Distrikten eingestellt.

Im Zuge der Stadterweiterung sind um den deutschen Stadtkern, der von schönen Grünanlagen umgeben ist, weitläufig gebaute neue Stadtteile entstanden, und zwar im Norden die Krakauer und im Süden die Halicer-Vorstadt. Auch im Osten streben die volkreichen Vorstädte von Zolkiew und Lyczakowsk mit neuen Straßen ziemlich weit in die Ebene hinaus. Lemberg macht den Eindruck einer neuen Stadt, aber sie erinnert auf Schritt und Tritt, daß sie drei Völker, Polen, Juden und Ukrainer, beherbergt.

Bis zum Jahre 1862 war die Unterrichtssprache in Lemberg deutsch; dann wurde sie fast gewaltsam durch die polnische Sprache verdrängt. Das lag daran, daß im Jahre 1661 gegründete Universität Lemberg die polnischen Nationalisten in Scharen an sich zog und immer unduldsamer gegen das deutsche und ukrainische Volkstum vorging. Von den 220.000 Einwohnern der Stadt Lemberg waren nach der letzten polnischen Volkszählung etwa 110.000 Polen, 30.000 Ukrainer und 80.000 Juden. Der zahlenmäßig nicht beträchtliche Anteil der Deutschen ist statistisch nicht erfaßt.

Lemberg ist ein Knotenpunkt des östlichen Eisenbahnverkehrs. Die Linie Krakau—Czernowitz geht über Lemberg, und die Bahnen nach Lublin, nach Kowel, nach Rowno, nach Tarnopol, nach Sianki und nach Lawocz gehen von Lemberg aus. Auch der europäische Flugverkehr hatte bis zum Ausbruch des Krieges einen wichtigen Zwischenlandeplatz.

Die Stadt Libau, deren Einnahme der Wehrmacht am 30. Juni meldete, liegt an der Küste Lettlands. Es ist die zweitgrößte Stadt und nebst Riga der wichtigste Hafen Lettlands. Die Stadt hatte 1930 57.240 Einwohner (gegen 94.000 im Jahre 1914) und ist gleich bedeutend als Fabrikstadt, wie als Endpunkt mehrerer wichtiger Eisenbahnlinien ins Innere des Landes und nach Rußland. Libau kam 1795 mit dem Herzogtum Kurland an Rußland. Im Weltkrieg wurde es im Mai 1915 von den Deutschen besetzt und diente dann der deutschen Flotte als Stützpunkt. 1931 wurde die Stadt als Freihafen erklärt.

Mitau, eine Stadt von 33.000 Einwohnern (gegen 46.000 im Jahre 1914) liegt in einer weiten, fruchtbaren Ebene an einem Seitenarm der Kurländischen Aa. Es ist ein lebhaftes Handelszentrum und Sitz des größten lettischen Textilunternehmens, sowie der staatlichen Zuckerfabrik. Im Weltkrieg war es mehrfach umkämpft und wurde am 1. August 1915 von den deutschen Truppen eingenommen. Im Jänner 1919 fiel die Stadt in die Hände der Bolschewiken, wurde aber im Mai von der baltischen Landwehr und den deutschen Baltikum-Truppen zurückerobert. Seither gehörte die Stadt zu Lettland.

Windau ist eine Kreis- und Hafenstadt in Lettland mit etwa 16.000 Einwohnern. Die Stadt liegt an der Mündung des Flusses Windau in die Ostsee. Die Bevölkerung Windaus befaßt sich vornehmlich mit Fischerei und Holzindustrie.

Dünaburg ist ein wichtiger Handelsplatz an der großen Schleife der hier 200 Meter breiten Düna. Von den 45.000 Einwohnern sind Eisenbahnknotenpunkt ist ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt

an der Linie Leningrad—Wilna und hat große Eisenbahnwerkstätten, Holzmagazine, Brauereien und bedeutenden Handel mit Flachs, Getreide und Brennholz. Dünaburg wurde 1277 als deutsche Ordensburg gegründet. 1561 war es polnisch und von 1722 bis 1918 russisch. Am 18. Februar 1918 wurde es von russischen Truppen besetzt. Nach dem Krieg kam es zu Lettland.

Minsk ist die Hauptstadt von Weißrußland mit 131.000 Einwohnern, darunter 41 v. H. Juden. Es ist Verwaltungs- und Kulturmittelpunkt von Weißrußland. Es besitzt eine weißrussische Staatsuniversität und eine kommunistische Lenin-Universität sowie verschiedene Industrieanlagen. Die früher noch weit bedeutendere Stadt ist eine der ältesten russischen Städte (bereits 1066 erwähnt). Im Weltkrieg wurde Minsk im Jahre 1918 von den Deutschen besetzt. 1919 bis 1920 war es in polnischer Hand.

Bialystok hat 78.000 Einwohner und ist Provinzhauptstadt. Es besitzt eine große Textilindustrie. 1795 war Bialystok preussisch. 1807 fiel es an Rußland. Im Weltkriege besetzte die 8. Armee unter General von Scholz am 26. August 1915 Bialystok.



(Scherl-Bilderdienst-M.)
Das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz



PK.-Mittelstaed-Weltbild (M.)
Wichtige sowjetrussische Brücke im Handstreich genommen!



PK. Sanden, Atlantic (M.)
Hausdurchsuchung nach Bolschewiken

Die schwarzen Pferde

Roman von Tarjei Vesaas

(34. Fortsetzung)

Die Buden werden zusammengeschlagen, jetzt sind sie nur noch ein Haufen Bretter. Es ist nicht mehr schön hier.

Die Tiere sind alle fort, die Pferde, die von weit her kamen und einen Stall haben, ausgenommen.

Im Farmann sitzt Ambros gegen Mittag bei seinem Frühstück. Die andern von Förnes sind mit ihrem Frühstück schon längst fertig, erzählt das Mädchen. Nein, Leiv nicht. »So, bring mir etwas zu trinken«, sagt Ambros nur. »Wo ist Brankestad?«

»Er liegt zu Bett.«

»Ja, es sind anstrengende Tage.«

Viv erscheint sofort, wie sie hört, daß der Vater auf ist; es wird ihr schwer am Herz, kaum daß sie den Vater sieht. Wie gut, daß der Eßsaal leer ist, denkt sie.

»Tag. Bin etwas spät dran. Wo sind die andern?«

»Ketil ist bei den Pferden, und wo Laiv ist, weiß ich nicht, ich habe ihn heute früh nur flüchtig gesehen.«

»Er war auch nicht bei der Prämienverteilung. Ihr seid mir merkwürdige Leute. Du hast auch nicht erscheinen können.«

»Es wäre besser gewesen, du hättest dich auch ferngehalten.«

»Was dir nicht einfällt! Ich muß doch meine Preise übernehmen. Da schau. Und hast du denn deinen trunk geschien!«

»Ja, ja, aber du trinkst soviel!« Und jetzt wird sie deutlicher: »Seit dem Herbst ist es schlimm geworden.«

»Ja«, sagt er derb, »seit dem Herbst ist der Satan los.«

Viv wird blaß. »Vater«, beginnt sie und bittet mit den Augen. Aber nach zwei durchzechten Nächten wirkt dergleichen nicht mehr.

»Hast du es gehört? Sei froh, daß ich bin, wie ich bin! Da ist ja endlich Leiv. Wo steckst du?«

Leiv ist müde und verdrossen, und da es heraus muß, stürzt er sich gleich kopfüber hinein:

»Es ist wog, dein Pferd, Viv.«

Viv versteht nicht gleich. »Ist es ausgebrochen?«

»Habe es verspielt«, sagt Leiv mit zusammengebissenen Zähnen, »deins und meins und noch mehr.«

»Leiv!«

»Hast du den Verstand verloren?« brüllt jetzt Ambros dazwischen.

Da erzählt Leiv, wie es zugegangen ist. Er war gestern abend wieder zum Spielen aufgefordert worden, mit denselben Leuten. Und nun gewonnen die andern. Es ging genau so hoch her wie den Abend zuvor.

»Und jetzt hast du die Pferde verkauft?«

»Nein, nicht verkauft, aber ich habe sie ihnen verpfändet, und nun können sie sie

mitnehmen. Was sagst du dazu, Viv? Einen solchen Bruder hast du. So sag doch etwas!«

Aber Viv bleibt stumm.

»Nimm dich in acht, Junge«, sagt Ambros, »daß du nur nicht diesen Weg gehst!«

»Werde wohl diesen Weg gehen«, klagt Leiv seinen Vater an, »dafür hast du ja gesorgt.«

Ambros gibt sich Mühe, Leiv zu folgen.

»Was sagst du da?«

Leiv ist vor lauter Mißmut rücksichtslos.

»Ich sage, daß wir alle diesen Weg gehen müssen, deine ganze Sippe!«

Der Vater lehnt sich weit im Sessel zurück, als ihm Leiv das ins Gesicht schleudert. »Du hast einen harten Mund, Leiv«, sagt er und lacht kalt. »Aber ich werde die Pferde auslösen, ich kann sie brauchen. Am schlimmsten ist Viv daran, sie ist die Betrogene.«

Viv steht abseits, sie denkt nicht an ihren Verlust.

Leiv ist unschlüssig; es verlangt ihn nach einem Wort des Trostes, aber keiner sagt es ihm. Dann ist er wieder an Ambros' Seite.

»Ist es wahr, daß du die Pferde kaufen willst?«

»Ja, ich kann es machen, sage ich. Du hast keinen schlechten Kauf gemacht. Ich bezahle, was du für sie ausgegeben hast. Aber soviel ich weiß, ist es dabei nicht geblieben?«

»Nein«, murmelt Leiv, »es sind noch zweihundert außerdem.«

»Erzähl, wenn du heimkommst, dem Henrik Nornes von deinen Mannestaten in Dalakvam!«

Da wird Leiv rot. Auch Viv wird aufmerksam.

»Warum?« stammelt Leiv. Frida ist ihm augenblicklich so gegenwärtig, er spürt die Gefahr.

»Du würdest ihm eine große Freude machen. Er hat es auf deinen alten Hof abgesehen.«

Die Geschwister verstehen nicht gleich, woher der Wind weht. Darauf waren sie nicht gefaßt.

»Hab vielen Dank, Vater, weil du die Pferde genommen hast. Es wäre eine solche — Schande gewesen. Eine Schande ist es zwar trotzdem, aber —.«

Ambros sagt nur: »Ich muß den Rest meines Kassakredites herausnehmen. Aber das tut nichts. Leid tut mir Viv.«

»Mir liegt gar nichts an diesem Pferd!« ruft Viv und stürmt davon.

Leiv reicht seinem Vater die Hand. »Kannst du mir verzeihen, was ich vorher gesagt habe? Du bist gut zu mir, wahrhaftig!«

»Ach, halt —.« Gegenüber Freundschaftsbezeugungen wird Ambros stets kurz angebunden. »Wie findest denn du mich aussehend? Wohl so wie die andern auch?«

»Ein bißchen weniger wäre mehr, Vater. Du siehst heute nicht frisch aus. Jetzt geht es wohl bald heimwärts?«

AUS STADT UND LAND

Unsere Erzieher am Werk

Tatsachen, die für sich selbst sprechen.

Zwei Monate nach dem Einsatz steirischer Erzieher in den ehemaligen jugoslawischen Schulen der Untersteiermark war es uns möglich, einen Einblick in die Arbeit der Lehrer und Lehrerinnen zu gewinnen, die am Werk sind, die untersteirische Jugend binnen kürzester Frist wieder deutsch zu lehren. Nahezu tausend Erzieher und Erzieherinnen und 40 HJ-Führer oder BDM-Führerinnen aus dem Gau Steiermark betreiben in kameradschaftlicher Zusammenarbeit nicht weniger als 2250 Volksschulklassen und sorgen dafür, daß die Jugend, die sich zum Deutschtum bekannt hat, ehestens die deutsche Sprache fließend beherrscht. Was die Lehrerschaft leistet, das hat am 23. Juni Bundesführer Steindl berechtigt zum Ausdruck gebracht. Wir haben die Erzieher selbst am Werk gesehen und ein großartiges Bild vom Werden einer neuen Welt in diesen so arg mitgenommenen Gebieten gewonnen.

Wer heute durch die Untersteiermark wandert, der trifft allenthalben eine Jungenschar, die stramm und zackig, Marschlieder singend, durch die Straßen marschiert. Ein Lehrer oder eine Lehrerin aus jener Schar, der die Jugendführung in der Untersteiermark anvertraut ist, marschiert mit ihnen und Stolz und Freude leuchtet aus den Augen der Jugend, die ihre Liebe zum Führer offen bekennen und in deutscher Sprache hinausrufen darf. Wie hat sich das Bild gewandelt! Früher hatten sich die fremden Machthaber nicht darum gekümmert, ob diese Kinder im Elend und Schmutz lebten. Die Jungen und Mädchen waren an keinerlei Disziplin in der Schule gewöhnt. So erzählte uns der Schulleiter der Benschule St. Lorenzen im Bacherngebirge, daß die Kinder ungewaschen und ungepflegt in die Schule kamen. Oder wir hörten aus dem Munde eines Lehrers in Maria-Rast, daß die Jungen anfangs durch das Fenster die Schule betraten, daß sie während des Unterrichts wirt durcheinandersprachen und die Prügelstrafe eine Selbstverständlichkeit war. Besonders schwierige Fälle pflegte der Schuldienerr irgendwo abseits zu »behandeln«.

So ist es begreiflich, wenn diese Jungen und Mädchen oft schon nach ein paar Tagen Unterricht sich ihren deutschen Erziehern verbunden fühlen und begeistert Lieder und Sprechchöre üben, wie z. B. in der Volksschule in Radain, wo nach nur achtägigem Unterricht eine reine Aussprache beim Singen erreicht werden konnte. Wir erlebten, wie ein Junge seine Kameraden im Turnunterricht — auch eine bisher völlig unbekannte Sache — mit deutschen Kommandos anführte, und wie ihm die Jungen willig gehorchten. Wir erlebten an der Schule in Maria-Rast den Turnunterricht eines HJ-Lehrers und überzeugten uns von der einmaligen vorbildlichen Kameradschaft zwischen geschulten Erziehern und begeisterten HJ-

Lehrern. Wir erlebten es, wie die Kinder, die Hände zum deutschen Gruß erhoben, freudig »Heil Hitler!« riefen. Kurz, wir gewannen ein eindrucksvolles Bild von einer Aufbauarbeit, wie sie nur geleistet werden kann, wenn eine fanatisch gläubige, hingebungsvoll arbeitende Erzieher-schaft eine Jugend in der Schule vorfindet, die wirklich lernen will.

Die Arbeit der Erzieher ist mit der Schularbeit und Jugendführung allein nicht abgeschlossen. Die Lehrer stellen sich vielmehr in ihren freien Stunden der

Aufbauarbeit im Steirischen Heimatbund zur Verfügung und leiten die Sprachkurse des Amtes Volkbildung im Heimatbund. Sie halten bis in die Nacht hinein Singstunden mit der Bevölkerung und sind die Leiter und Berater in den politischen Fragen. Mit Fug und Recht darf man sagen, daß es ohne den beispiellosen Einsatz der steirischen Lehrer und Lehrerinnen nicht möglich gewesen wäre, so erstaunliche Erfolge zu erreichen.

Wenn der Chef der Zivilverwaltung, Gauleiter u. Reichsstatthalter Dr. Uiberreither in nicht allzuferner Zeit dem Führer wird melden können, daß die Untersteiermark wieder rein deutsch geworden ist, dann hat die Lehrerschaft wesentlich dazu beigetragen. Dr. H.

Fünfzehn Jahre Hitler-Jugend

Bedeutungsvolle Feier im Rahmen der Weimar-Festspiele

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet:

Im Rahmen der Weimar-Festspiele der Deutschen Jugend feiert die Hitler-Jugend am 3. und 4. Juli die 15. Wiederkehr des Tages ihrer Namensgebung.

Reichsleiter Baldur von Schirach und Stabsführer Möckel werden in Ansprachen die Bedeutung dieses Tages für die deutsche Jugend würdigen. Zusammen mit den italienischen Kameraden werden sich am Abend des 3. Juli die Abordnungen der deutschen Jugend im Deutschen Nationaltheater zu Weimar versammeln, wo der Reichsleiter für die Jugenderziehung in der NSDAP, Baldur von Schirach, im Rahmen einer Feierstunde zu ihnen sprechen wird.

Am nächsten Tage wird an der gleichen Stätte, wo der Führer vor 15 Jahren anfänglich des Reichsparteitages von Weimar am 3. und 4. Juli 1926 der nationalsozialistischen Jugend seinen Namen verlieh, Baldur von Schirach der historischen Stunde dieses Tages gedenken. Dieser Feierstunde in Weimar wird die italienische Abordnung, die die Grüße der faschistischen Jugend überbringt, mit dem Stabschef der GIL General Bozzoni an der Spitze beiwohnen.

Sommerkampfspiele der steirischen Hitler-Jugend

Teilnehmer aus der Untersteiermark

Die dritten Kampfspiele der steirischen Hitler-Jugend begannen Mittwoch abends auf dem Adolf-Hitler-Platz in Graz mit der Eröffnungsfeier. Zu der 2000 Jungen und Mädchen angetreten waren. Der Führer des Gebietes Steiermark Oberbannführer Cink hieß die erstmalig teilnehmende Jugend aus dem Unterland besonders willkommen. In Erinnerung an die unlängst durchgeführten Kulturtage der Hitler-Jugend wies er auf Einheit von Körper, Geist und Seele hin, die eines der Gesetze der nationalsozialistischen Weltanschauung ist.

In Vertretung des dienstlich verhinderten Oberbürgermeisters Dr. Kaspar begrüßte Bürgermeister Dr. Verdino die Hitlerjugend in der Gauhauptstadt und wünschte den Wettkämpfen einen vollen Erfolg.

Die von musikalischen Darbietungen des Musikzuges umrahmte Feier, der auch Bundesführer Steindl beiwohnte, klang in der Angelobung aus.

Ein neues Postamt in Marburg

Die Deutsche Reichspost hat in den letzten Tagen in Marburg eine Neuerung geschaffen, die den dankbaren Beifall der Bevölkerung, besonders der Geschäftswelt, finden wird. In der Burg wurde in den Räumen, die früher vom Verkehrsbüro benützt wurden, ein neues Postamt errichtet, das nach dem Zentralpostamt und den Filialen Bahnhof und Magdalenvorstadt das vierte Postamt der Stadt darstellt. Wie notwendig diese Neuschöpfung war, bedarf keiner besonderen Begründung. Der dichtbesiedelte Stadtteil mit seinen vielen Ämtern und Behörden und mit dem reich entwickelten Geschäftsleben bedurfte dringend eines nahegelegenen Postamtes. Andererseits war eine Entlastung des außerordentlich stark in Anspruch genommenen Hauptpostamtes ebenso notwendig.

Das neue Postamt ist ein wahres Schmuckkästchen und bietet einen so vornehmen und doch anheimelnden Eindruck, wie man ihn an einem kleinen Postamt wahrlich nicht gewöhnt ist. Zwei große Glasflügeltüren vermitteln den Eingang in das an der Ecke der Burg gelegene Amt von der Burggasse und vom Sophienplatz. Mächtige Spiegelscheiben lassen reichlich Licht in die Amtsräume fluten. In dem großen Raum für den Parteienverkehr überrascht reicher Blumenschmuck, große, farbige Holzöfen, von außen heizbar, sorgen für ausreichende Erwärmung in der kalten

Jahreszeit. Der ganze Raum ist einheitlich mit braunem Holz vertäfelt, eine durchgehende, mit Glas überzogene Balustrade trennt die Amtstische der Beamten vom Publikum. An den Raum für den Parteienverkehr schließt sich das geräumige Zimmer für den Amtsvorstand, Assistenten Josef Schönbrunner, dem sechs Beamte unterstellt sind. Daran schließen sich mehrere, noch nicht fertiggestellte Räume, die als Kanzleien für den Postverkehrsdienst in Aussicht genommen sind.

Der Gesamteindruck des Amtes beweist in erfreulicher Weise, wie erfolgreich man den Grundsatz »Schönheit der Arbeit« in die Tat umsetzen kann. Die Deutsche Reichspost hat sich mit der Schaffung und Ausgestaltung dieses Amtes ein großes Verdienst erworben.

Vereidigung beim Deutschen Roten Kreuz in Cilli

Am Sonntag, den 29. Juni fand im großen Saal des »Deutschen Hauses« die feierliche Vereidigung der 26 Männer und 39 Hilfsschwester der Bereitschaft der Kreisstelle Cilli des DRK in feierlichem Rahmen statt.

Der Kreisführer der Kreisstelle Cilli des DRK Dr. Weigmann sprach in kurzer, sachlicher Weise über die Aufgaben und den Aufbau des Deutschen Roten Kreuzes.

Der Landesstellenarzt des DRK Oberfeldführer Dr. Richard Bayer betonte die Notwendigkeit der freiwilligen Hilfsorganisation der Millionenerarmee des DRK, die durch ihren besonderen Einsatz und durch ihre stete Opferbereitschaft am Aufbauwerk des Führers entscheidenden Anteil habe. Anschließend nahm Oberfeldführer Dr. Bayer die Vereidigung vor.

Der eindrucksvollen Feier wohnten die Vertreter des Steirischen Heimatbundes, der Wehrmacht und des Staates, sowie zahlreiche Volksgenossen aus Stadt und Land bei.

m. Todesfälle. In Marburg, Pregigasse 12, verschied am 2. d. die Arbeiterwitwe Hermine Tiesengraber im Alter von 58 Jahren. Ferner starben im Marburger Gaukrankenhaus die 33-jährige Eisenbahnschlossergattin Maria Halabala und der 45-jährige Besitzer Franz Gomboc.

m. Den Bund fürs Leben schlossen kürzlich in Banjan (Ungarn) der Wehrmannschaftsführer der Großgemeinde Bad Radein Hans Posch und Fräulein Irene Barbaritz.

m. Aus der Ortsgruppe Pettau. Am Freitag, den 4. Juli, 20 Uhr findet im Pettauer Vereinshaus die Ausgabe der ersten Mitgliedskarten der Ortsgruppe Pettau des Steirischen Heimatbundes statt. Die in Frage kommenden Volksgenossen werden von der Ortsgruppe Pettau gesondert aufgerufen.

m. Aus der Ortsgruppe Roßhof. Am 29. Juni fand die erste Versammlung der Ortsgruppe Roßhof statt. Der vorgesehene Saal vermochte die überaus zahlreich herbeigeilten Volksgenossen nicht zu fassen, sodaß die Versammlung unter freiem Himmel stattfinden mußte. Obergruppenführer Suda zeichnete ein

Zwischen Abend und Morgen

Von Heribert Eberstein

Die Stadt liegt still und dunkel. Der Himmel ist bedeckt. Nur ab und zu huscht ein Mondstrahl über den blanken Asphalt. Ein warmer Wind zieht einher und läßt die Nähe von Wüste und Meer ahnen. Ein schwerer Wagen surrt fast lautlos über die stille verlassene Straße dahin. Er hält vor einem großen vornehmen Hause. Der Fahrer springt von seinem Sitz, reißt die Türe auf. Ein englischer Offizier steigt aus, blickt hastig umher, überquert mit schnellen Schritten den Vorplatz und klingelt an der Haustüre. So schnell, als hätte der dienstbare Geist wartend bereitgestanden, wird das Tor geöffnet. Ein Diener geleitet den Besucher ins Haus. Dann steht der Engländer vor dem Minister, der ihn mit steinerne Miene empfängt.

»Guten Abend, Exzellenz!« sagte der Major betont liebenswürdig, ohne von der starren Miene des Ministers Notiz zu nehmen. »Ich danke Ihnen, daß Sie mich noch so spät empfangen.«

»Sie haben es ja so gewünscht, Herr Major. Ich hätte Zeit gehabt bis morgen.« Ironie schwang in diesen Worten.

»Ja, aber ich leider nicht«, sagte der Engländer, um eine Schattierung kühler. »Ich bedaure, Sie so spät noch belästigen zu müssen.«

»Bitte Platz zu nehmen.«

Die beiden Männer saßen einander gegenüber, blickten sich an.

»Ich habe den Auftrag, Exzellenz, Ihnen zu sagen, daß man in London nicht länger warten will.«

»Warten? Worauf?«

»Auf die endliche Entschließung Ihres Landes — auf die Entscheidung Ihrer Regierung. Man kennt in London Ihre persönliche Einstellung, Exzellenz, und wundert sich über Sie. Und nun habe ich den Auftrag bekommen, mit Ihnen ein letztes, ein — entscheidendes Wort zu sprechen.«

»Verzeihung, Herr Major, ein entscheidendes Wort in dieser Angelegenheit sprechen nicht Sie, nicht ich, sondern die Regierung meines Landes.«

»Exzellenz, das sind Ausflüchte. Ich hatte in den letzten Wochen oft genug die Ehre, über diese Dinge mit Ihnen sprechen zu dürfen und ich habe Sie nicht im unklaren darüber gelassen, was England von Ihnen erwartet. England hat Anspruch auf die Dankbarkeit Ihres Landes — und infolgedessen auch Anspruch auf seine Hilfe.«

»Anspruch?« flammte der Minister auf. »Inwiefern Anspruch?«

»Das wissen Sie so genau wie ich, Exzellenz, war die eisige Antwort. »England hat für Ihr Land allerlei geleistet — Wofür wir teuer genug bezahlt haben!«

»— und heute präsentiere ich Ihnen unseren Schuldschein. Für Sie ist die Frage nur noch, ob Sie ihn anerkennen wollen oder nicht. Wenn Sie die Frage

mit einem ehrlichen Ja beantworten und danach handeln, dann ist alles gut. Sie haben dann Anspruch auf Englands Dankbarkeit —

»Englands Dankbarkeit!« murmelte der Minister mit hohnvoll verzogenen Lippen. »Auf Englands Dankbarkeit«, wiederholte der Engländer mit eiserner Stirne. »Andererseits aber — es wäre ein schlimmer staatspolitischer Fehler für Ihr Land, wenn Sie die bewußte Frage mit einem Nein beantworten würden. Und — eine große Gefahr für Sie persönlich.«

»Inwiefern?« fragte der Minister hart. »Nun — ein dünnes Lächeln verzog die Lippen des Majors. »Man weiß, daß der Landesherr und die Mehrheit seiner Räte ja sagt, daß aber Sie ein verbissener Neinsager sind. Würde man nicht Ihrem Lande einen überaus wertvollen Dienst leisten, wenn man dafür sorgte, daß der Neinsager — vom Schauplatz verschwände?«

Der Major hatte die Worte geflüstert, nur für das Ohr des Ministers verständlich.

»Also Mord!« tönte es umso härter und rücksichtsloser von den Lippen des Staatsmannes. Er erhob sich mit einem Ruck. »Versuchen Sie es, Herr Major! Diese Drohung wird morgen in alle Welt gehen — allen Völkern zur Warnung.«

Auch der Major hatte sich erhoben. Langsam trat er einen Schritt näher auf den Minister zu und maß ihn mit einem langen Blick. Dann drehte er sich auf dem Absatz herum und ging hinaus.

Langsam und schwer ließ sich der Mi-

nister wieder in seinem Sessel nieder ... So wie er sich jetzt setzte, so fand man ihn am nächsten Morgen. Im Stuhl zurückgelehnt, das Kinn auf der Brust, die Hände gefaltet — tot.

Und wann war er gestorben? Niemand konnte es sagen. Eine neue Krankheit offenbar. Die tödliche Krankheit neinsagender Staatsmänner. Einen wissenschaftlichen Namen hat man noch nicht dafür.

Abgüsse vom lebenden Menschenauge

Haftgläser werden aus Kunststoffen hergestellt — Wunderwerke der deutschen Optik

In der »Deutschen Medizinischen Wochenschrift« berichtet Professor Dr. C. H. Sattler-Königsberg über die neuesten Errungenschaften der optischen Augenkorrektur.

Die deutsche Technik und Wissenschaft haben gemeinsam wahre Wunderwerke hervorgebracht, durch die das Sehvermögen richtiggestellt oder verbessert werden kann. Da gibt es außer Schwimmbrillen, mit denen jedermann unter Wasser mit offenen Augen schwimmen kann, sowie weiteren hochwertigen Schutzbrillen ein sogenanntes Haftglas, das — gewissermaßen eine unsichtbare Brille — mit Gummisaugern versehen, unter dem Augenlid direkt auf den Augapfel angesetzt wird. Es ist besonders für Schauspieler oder andere im Rampen-

lebendiges Bild des ungeheuren Aufstiegs des Großdeutschen Reiches und dessen ungeahnten Erfolge gegen die weltbeherrschenden Plutokratien. Seine Ausführungen wurden mit größtem Interesse aufgenommen.

m. Schulung des Hilfswerkes »Mutter und Kind« in Bad Raden. In Bad Raden fand eine Schulung der Hilfsstellenleiterinnen des Hilfswerkes »Mutter und Kind« statt. Der Leiter des Amtes Volkswohlfahrt Schicho sprach über die Einsatz- und Verantwortungsfreudigkeit der Hilfsstellenleiterinnen. Die Kreisfrauenchaftsführerin Schubitz besprach anschließend die enge Zusammenarbeit der Frauenchaft mit dem Amt Volkswohlfahrt, worauf die Volkspflegerin Hafner den Frauen den Sinn und die Aufgabe des Hilfswerkes »Mutter und Kind« im Steirischen Heimatbund erläuterte. Sie forderte die Frauen auf, sich bedingungslos in den Dienst an der Volksgemeinschaft zu stellen und das in der Schulung erworbene Wissen in ihren Wirkungskreis hinzuzutragen.

m. Ein Geschenk Laibachs an Triest. Eine Abordnung Laibachs mit Bürgermeister Dr. Adlesić und Vizebürgermeister Dr. Ravnihar an der Spitze begab sich dieser Tage nach Triest und überreichte der dortigen Gemeindevertretung ein Gemälde von Tiepolo, das durch 25 Jahre im Nationalmuseum in Laibach aufbewahrt worden war; dieses Bild wurde im Weltkrieg aus dem Triester Volksmuseum nach Laibach gebracht.

m. Aufgefundene Leiche. Dieser Tage wurde im Windenauerwald bei Marburg die schon in Verwesung übergegangene Leiche eines alten Mannes aufgefunden. Wie man nachträglich feststellte, handelt es sich um den 76-jährigen, in Schmidberg bei Windisch-Feistritz geborenen, zuletzt in Fraustauden bei Marburg ansässig gewesenem Winzer Johann Legast, der wahrscheinlich aus Altersschwäche im Walde zusammengebrochen war und dann vom Tode ereilt wurde. Seine Leiche wurde von Angehörigen identifiziert und dann auf dem Rotweimer Friedhof beigesetzt.

SPORT

Das E.K. für Gustl Berauer Der Skiweltmeister erledigt Tank durch Handgranate

Der beste Kombinationskäufer der Welt, Gustav Berauer, aus Petzer im Riesengebirge, der dieser Tage eine ehrende Erwähnung im Heeresbericht erhielt, wurde mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet. Berauer, der als Feldwebel eines Gebirgsjägerregiments jetzt auch den Feldzug gegen Sowjetrußland mitmacht, erledigte mit einer Handgranate einen Sowjettank, nachdem er zuvor schon als Führer einer Einheit Beweise großer Umsicht und Tapferkeit erbracht hatte.

Gustl Berauer ist der Urtyp des deutschen Skiläufers. Hart und zäh, wie es sich für einen Langläufer geziemt, kühn und mutig, wie es ein Springer sein muß. Berauer hat in seinem ganzen Leben noch nie ein Rennen aufgegeben und ge-

nau so, wie er im Sport stets an der Spitze zu finden war, ist es nun auch im Kampf gegen unsere Feinde der Fall. Wieder einmal hat sich, fast selbstverständlich, dies zu sagen, ein Sportler auch im ersten Kampf bewährt. An der Spitze einer Vorwärtsabteilung, entdeckte Berauer drei feindliche Panzer, 32. Tomer! Der Sohn des Riesengebirges pirscht sich an den vordersten heran, springt auf ihn hinauf und steckt, als er keine andere Öffnung an dem Tank findet, kurz entschlossen eine abgezogene Handgranate in das Geschützrohr. Die Handgranate krepitiert, die eine Tür wird aufgerissen, und die Besatzung des Tanks entsteigt ihr mit hochgehobenen Händen. Als die Führer der beiden anderen Tanks dies sehen, ergeben auch sie sich. Mit stolzer Bescheidenheit und in aller Ruhe, als sei er gerade von der Schanze gekommen, erzählt Berauer dies. 1939 wurde Berauer im damals noch polnischen Zakopane zum ersten Mal Weltmeister in der Kombination Lang- und Sprunglauf und vor vier Monaten, in Cortina d'Ampezzo, eroberte er diesen

Titel zum zweiten Mal. Deutschlands Sport darf sehr stolz auf seine Söhne sein!

* : Deutschland und Finnland im August. Der ursprünglich für den 4. Juli vorgesehene Fußballkampf Deutschland gegen Finnland in Helsinki wird im August nachgeholt. Das Spiel wird am 31. August stattfinden.

: Deutschlands Fußballer gegen Schweden. Am 14. September spielt die deutsche Fußballer in Stockholm gegen das schwedische Nationalteam.

: Kapell wieder vor Waalberg. Beim internationalen Schwimmfest im Grevenbroicher Schloßbad am Dienstag errang die deutsche Weltrekordhalterin Anni Kapell erneut einen Sieg über die Holländerin Jopie Waalberg.

: 1500 Meter in 3:49,8. Arne Anderson, der große Konkurrent Gunder Haegg, bewies in Göteborg seine große Schnelligkeit über 1500 Meter in der hervorragenden Zeit von 3:49,8, die in diesem Jahr noch von keinem Europäer erreicht wurde.

VOLK und KULTUR

Zwei unbekannte Briefe des jungen Rosegger

Erste Versuche, literarische Arbeiten anzubringen

Der am 26. Juni in der »Marburger Zeitung« erschienene Aufsatz zum Todestag Roseggers veranlaßte Herrn Julius Winkle in Lichtenwald, dem Autor zwei Originalbriefe des jungen Rosegger aus dem Jahr 1869 zur Verfügung zu stellen, die sich in seinem Besitz befinden. Die Briefe waren an Herrn Halberberger, den Leiter der Verlagsanstalt in Stuttgart gerichtet, in der auch die Zeitschrift »Über Land und Meer« erschien.

Rosegger, der damals an der Grazer Handelsakademie studierte, versuchte in diesen Briefen, seine schriftstellerischen Erstlingsarbeiten in jener Zeitschrift unterzubringen, da er sich, wie er freimütig gesteht, in seiner Studienzeit »mit der Feder durchbringen« müsse. Die Bescheidenheit, mit der der junge Student von seinen Leistungen und von seinen Absichten spricht, ist bezeichnend für die Sinesart Roseggers, an der sich auch in den Zeiten seiner von aller Welt anerkannten Berühmtheit nichts geändert hat. Man denkt dabei unwillkürlich an die hochfahrende Selbstüberschätzung so mancher junger Kaffeehausliteraten späterer Zeit, die sich einbilden, mit jedem unter Schmerzen geborenen lyrischen Gedicht der Welt ein unverdientes Geschenk zu bieten.

Im ersten Brief, der vom 1. Feber 1869 datiert ist, schildert Rosegger auch seinen Lebenslauf und sein heißes Sehnen in früher Jugend nach literarischen Anregungen. Er lautet wörtlich:

Euer Wohlgeboren!

Entschuldigen Sie gütigst eine wildfremde Feder, wenn sie es wagt, Ihnen einen kleinen Dienst anzubieten. Ich bin ein leidenschaftlicher Verehrer Ihres Blat-

tes, und da ich erfahren habe, daß Ihnen für dasselbe eine kleine Beschreibung unserer Stadt Graz, nebst Bild davon angenehm wäre, versuche ich es, diesem Wunsche so gut es geht, zu entsprechen. Was das Bild betrifft, habe ich die besten zwei ausgesucht, die existieren, und bezüglich der Skizze ist es für mich nicht überflüssig, um Nachsicht zu bitten, denn Sie werden es schon sehen, daß ich im Schreiben ein wenig unbeholfen bin. — Ich möchte wohl gerne dafür einige Zeilen zur Entschuldigung anbringen und diese wären folgende:

Bis in mein 21. Lebensjahr war ich Bauer in einem vergessenen Gebirgswinkel der Steiermark, und wäre es auch geblieben, wenn ich nicht zufällig im Jahre 1865 mit Dr. Svoboda, dem Redakteur der Grazer »Tagespost«, und Dr. August Silberstein in Berührung gekommen wäre. Dieses hatte zur Folge, daß ich in eine Bildungsanstalt nach Graz kam, wo ich mich nun seit 4 Jahren mit altem Eifer der Literatur, welche ich in den Bergen nur sehnsuchtsvoll geahmt, hingebe. Obwohl ich die letzten Jahre her schon manchen schüchternen Versuch in die Öffentlichkeit gemacht habe, so schmeichte ich mir doch nicht, daß mein Name auch an Ihr Ohr gedrungen, und Sie wollten es mir somit freundlich zu Gute halten, wenn ich mich ein bißchen zudringlich, heute selbst aufführe.

Es würde mich recht freuen, wenn mein Eingesendetes benützt wäre, widrigenfalls ich Sie, der Belästigung wegen, herzlich um Entschuldigung bitte.

In aller Verehrung Euer Wohlgeboren ergebenster

P. K. Rosegger.

Ich erlaube mir hier meine Adresse beizufügen:

P. K. Rosegger Handelsakademiker, Graz, Steiermark.

Die Einsendung dürfte wohl Beifall gefunden haben, denn am 6. Dezember desselben Jahres schrieb er den folgenden zweiten Brief an den Verleger:

Euer Wohlgeboren!

Gedrängt von Verhältnissen, unter welchen ich mich im Laufe meiner Studienjahre mit der Feder durchbringen muß, belästige ich Sie heute wiederholt mit Zusendungen und biete Ihnen für irgendeines Ihrer Blätter einen Artikel: »Aus den steirischen Tauern« an. Ich wage es nur, weil mir maßgebende Eiteraten, wie Herr Prof. Hamerling hier, denselben gut hießen und mich anfertigen, ihm an eine größere, belletristische Zeitschrift zu senden.

Sollte Ihnen der Artikel nicht entsprechen, so bitte ich, ihn mir unter Postnachnahme zurückzusenden.

Hochachtungsvoll

P. K. Rosegger Wickenburggasse 1332, Graz.

Siegfried Wagners »Sternengebot« in Stuttgart

Schon immer hat sich die Stuttgarter Oper für das Bühnenschauspiel Siegfried Wagners eingesetzt: »An allem ist Hälchen schuld« (Uraufführung 1917), vor einigen Jahren »Der Schmied von Marienburg« und nun »Sternengebot«. Daß Siegfried Wagner nicht nur der Sohn eines überragenden Meisters, sondern selbst ein wirklicher Könnler ist, der die reiche Or-

chesterpalette seines Vaters souverän beherrscht, eine immer bühengerechte, oftmals echt volkstümliche und unmittelbar ansprechende Musik zu schreiben versteht, dafür zeugt auch sein »Sternengebot«. Der selbstgedichtete Text allerdings verrät weniger den erfahrenen Theatermann, und der nicht immer ganz überzeugende Handlungsablauf mit seinem bunten Figurenreichtum am Hofe des Salzerherzogs Konrad wird sich einer größeren Verbreitung dieser Oper immer etwas hemmend in den Weg stellen. Die geschickte Inszenierung Alexander Springs ließ allerdings nichts unversucht, das Geschehen so klar wie möglich herauszuarbeiten. Und da auch die tragenden Rollen vortrefflich besetzt waren, Generalmusikdirektor Herbert Albert die Musik überlegen nachgestaltete und auch für eine prächtige szenische Ausstattung Sorge getragen war, so fand das Werk in Anwesenheit von Frau Winifred Wagner bei dem zahlreichen Publikum herzlichen Beifall. Erich Ade.

Jahresrückschau des Burgtheaters

Eine stolze künstlerische Bilanz

Das Burgtheater in Wien hat unter der Leitung von Generalintendant Lothar Mülhel in der Spielzeit 1940-41 die nachfolgenden Werke zur Aufführung gebracht: Neuinszenierungen klassischer Dramen fanden statt von Sophokles' »Antigone« in der Übertragung von Friedrich Hölderlin (21 Aufführungen), von Shakespeares »Romeo und Julia«, in neuer Übertragung von Rudolf Alexander Schröder (25), zur Grillparzer-Festwoche der Stadt Wien von »Die Ahnfrau« (22) und »Libussa« (21). — Zum ersten Mal erschienen am Spielplan des Burgtheaters »Stella« von Goethe (13) und in den letzten Tagen noch »Don Juan« und »Faust« von Grabbe. Die Klassiker waren außerdem mit folgenden in der vergangenen Spielzeit neuinszenierten Werken vertreten: Schiller mit »Maria Stuart« (5), »Kabale und Liebe« (2) und »Don Carlos« (5), Goethe mit »Iphigene auf Tauris« (5), Shakespeare mit »Maß für Maß« (9). — Von den Klassikern des Wiener Volksstückes wurden gegeben: Raimund »Der Verschwander« (3), »Der Alpenkönig und der Menschenfeind« (11) und »Die gefesselte Phantasie« (2); Nestroy »Lumpacivagabundus« (6) und »Der Tattisman« (4). — Erstaufführungen neuer Werke brachte diese Spielzeit folgende: »Justitia« von Rudolf Holzer (23), »Der Franzl« von Hermann Bahr (47), »Die Geschwister von Korsika« von Werner Deibel als Uraufführung (13), »Gabriele Dambone« von Richard Billinger (18), »Der Sturz des Ministers« von Eberhard Wolfigang Moeller (22) und »Kirschen für Rom« von Hans Homburg (19). — Von lebenden Autoren wurden außerdem nachstehende Werke aus früheren Spielzeiten übernommen: »Heroische Leidenschaften« von F. G. Kolbenheyer (bisher am Burgtheater 25 mal), »Benedek« von Rudolf Oertel (39), »Isabella von Spanien« von H. H. Orner (20), »Prinz von Preußen« von Hans Schwarz (26), »Der Kanzler von Tirol« (70) und »Die schöne Welslerin« (44) von Josef Wenter.

Im Akademiethoater fanden folgende Erstaufführungen statt: »Brillanten aus Wien« von C. v. Lessen und A. Steinbrecher (110), »Die Gattin« von J. v. Bokay (41), »Die sechste Frau« von M. Ch. Feiler (18), »Karl III. und Anna von Österreich« von M. Rössner (30), »Die Söhne des Herrn Grafen« von G. Gherardi (20), »Das Mädl aus der Vorstadt« von Nestroy (45), »Die Brautfahrt zu Petersburg« von Gogol-Streicher (18), »Die Liebeslehre« von O. E. Hesse (7) und Ende Juni »Don Gil von den grünen Hosen« von Tirso de Molina. — Außerdem wurden aus früheren Spielzeiten folgende Werke weiter auf dem Spielplan gehalten: »Ein großer Mann privat« von H. Bratt (bisher 99 Aufführungen am Akademiethoater), »Blaufuchs« von F. Herzog (42), »Die Lokalbahn« (32) und »Morak« (33) von Thoma, »Das Konzert« von Bahr (47) und »Marguerite 3.« von Fr. Schwiebert (29). — Anlässlich der Grillparzer-Woche fanden 2 Aufführungen von Grillparzers Fragmenten »Alfred der Große« und »Hannibal und Scipio« statt.

»Deutsche Größe« jetzt in Magdeburg zu sehen. München und Prag haben zuerst die große geschichtliche Schau »Deutsche Größe« gesehen. Seit wenigen Tagen bildet die vom Amt Rosenberg getragene Schau eine vielbesuchte Sehenswürdigkeit der Stadt Magdeburg. Die Ausstellung mit ihrem überaus reichhaltigen Material spannt eine Brücke vom älteren Großgermanenreich bis in unsere Geschichte gestaltend jüngsten Tage.

licht der Öffentlichkeit stehende Personen bestimmt, die zwar fehlsichtig sind, dies jedoch nicht merken lassen wollen.

In der »Deutschen Medizinischen Wochenschrift« berichtet nun Professor Dr. C. H. Sattler-Königsberg über die neuesten Errungenschaften auf diesem Gebiet. Der Bau des Auges, besonders die Lage der das Licht brechenden Medien und des bildaufsaugenden Schirms, der Netzhaut, zueinander, bedingt den Brechungszustand. Im normalen Auge ist das Verhältnis von Achsenlänge und Brechkraft so, daß einfallende Strahlen gerade auf der Netzhaut zu einem Bild vereinigt werden. Abweichungen hiervon können bedingt sein durch einen zu langen Bau des Augapfels, wobei die einfallenden Strahlen schon vor der Netzhaut vereinigt werden, oder durch zu kurzen, wobei sie erst hinter der Netzhaut zusammentreffen. Um die Strahlen auch bei diesen unnormalen Augen unmittelbar auf der Netzhaut zu vereinigen, setzt man bei Kurzsichtigen entsprechende Konkavgläser, bei Übersichtigen aber Konvexgläser vor. Hervorragend bewährt haben sich bei Brechungsfehlern, wie sie die chronische Hornhautverkrümmung darstellt, die Haftgläser oder Kontaktschalen.

Die ersten Versuche auf diesem Gebiet wurden bereits in den Neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts durch Eugen Fick-Zürich unternommen. Doch erst 1933 konnte durch Joseph Dallos eine besondere Technik entwickelt werden, die es ermöglicht, einen Abguß vom le-

benden Auge herzustellen und darnach das Haftglas anzufertigen. Man benutzt dazu das Pollersche Negokoll, ein Hydrokolloid, das beim Kochen mit Wasser eine breiähnliche Masse ergibt. Diese wird etwa auf Körpertemperatur abgekühlt, dann in eine passende, entsprechend große Schale gefüllt und vorsichtig auf das vorher betäubte, abzuformende Auge gelegt, auf dem der Brei in kurzer Zeit erstarrt. Hierauf wird die Glasschale mit dem Negokollnegativ vorsichtig abgenommen und sofort mit geschmolzenem Homonit ein dauerhafter positiver Abguß angefertigt. Er bildet die Grundlage für das weitere glastechnische Verfahren, bei dem beste deutsche Präzisionsarbeit zur Geltung kommt.

Gegenüber den Brillen haben die Kontaktschalen einen ganze Reihe von Vorzügen aufzuweisen. Hierzu gehören neben ihrer Billigkeit, dem geringeren Gewicht und der Unzerbrechlichkeit das unbeschränkte Blickfeld und die beachtenswerte Tatsache, daß beim Sehen nach oben, unter und den Seiten die Gegenstände nicht verlagert oder verzerrt erscheinen. Darüber hinaus wird bei besonders kurzsichtigen Augen das Bild nicht verkleinert. Schließlich tragen viele Menschen lieber ein für die Mitwelt unsichtbares Haftglas, als die ihnen lästige oder gar verhaßte Brille.

Verlangt überall die »MARBURGER ZEITUNG«

WIRTSCHAFT

Landwirtschaftliche Aufbauarbeit der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Vom Landwirtschaftsrat Dr. Franz

III.

Erzeugungsschlacht im steirischen Unterland

Zu einer Schlacht braucht man klare Kampfziele, tüchtige Soldaten und gute Kampfmittel. So benötigen wir auch in der Erzeugungsschlacht klare Erzeugungsziele, tüchtige Bauern und entsprechende Betriebsmittel. Voraussetzung für die Mehrerzeugung ist die Marktordnung, die den Bauern der Untersteiermark die Abnahme ihrer Erzeugung zu stabilen und gerechten Preisen sichert. Durch die am 9. 5. 1941 erfolgte Angleichung der landwirtschaftlichen Erzeugerpreise an die Reichspreise ist die Vorbedingung für die Erzeugungsschlacht erfüllt worden. Die neuen Preise wirken sich bereits jetzt aus, noch stärker aber nach der neuen Ernte. Dies ist u. a. auch als Ausgleich für die erfolgte Lohnsteigerung notwendig, welche aus sozialen Gesichtspunkten heraus unvermeidlich war. Selbstverständlich wird auch die Ausgabeseite des Bauern ständig zu beobachten und gegebenenfalls zu beeinflussen sein.

a) Marschziele der Erzeugungsschlacht

Das Ziel der Erzeugungsschlacht soll durch die gemischte, vielseitige Wirtschaftsform erreicht werden, welche die Bauern vor Krisen bewahrt und eine gute, möglichst weitgehende Selbstversorgung der eigenen Wirtschaft anstrebt. Es muß daneben mit allen Kräften versucht werden, durch eine Steigerung der Erträge auf dem Boden und im Viehstall, sowie durch eine lückenlose Erfassung aller Erzeugnisse möglichst viel zur Ernährung des gesamten deutschen Volkes beizutragen.

Mehr erzeugen und das Erzeugte sparsam verbrauchen!

So heißt die Parole der Erzeugungsschlacht, für die im einzelnen folgende sechs vordringlichen Forderungen aufgestellt werden.

1. Bearbeitet und düngt den Boden sorgfältig!

Haltet den Boden als Quelle der Ernährung gesund!
Denkt daran, daß gutgepflegter Stallmist und Gründüngung dem Boden die alte Kraft erhalten!
Düngt mehr und düngt richtig!
Handelsdünger steht zu tragbaren Preisen zur Verfügung.
Frühzeitige Bestellung ist notwendig!

2. Steigert die Erträge im Hackfruchtbau!

Die Hackfrüchte Kartoffeln, Rüben usw. lohnen die Düngung am besten.
Gute Ernten werden nur mit bestem Saatgut und bei regelmäßigem Saatgutwechsel erzielt!

3. Im Grünland und Futterbau liegen die größten Reserven, darum steigert ihre Erträge!

Pflegt Wiesen und Weiden gut, nutzt beide zum Mähen und Weiden!
Fördert den Futterbau! Erntet in zwei Jahren dort, wo es möglich ist, durch Zwischenfruchtbau dreimal!
Deckt den Bedarf an Saatgut für den Futterbau durch eigene Samenerzeugung!
Trocknet das Heu auf Gerüsten und schützt es vor Nährstoffverlusten durch den Bau von Garfutterbehältern!

4. Fördert den Obstbau, Gemüsebau und Weinbau!

Die Erträge müssen nach Menge und Güte gemäß besonderen Richtlinien gesteigert werden.

5. Haltet leistungsfähiges Vieh und füttert es richtig!

Durch den Viehstall muß die Fett- und Fleischversorgung gesichert werden. Nur gesundes Vieh in gesunden Stallungen gibt die Nutzviehleistungen, die wir im Kuhstall, Schweinestall, Geflügelstall usw. dringend brauchen.

Gut und richtig füttern und leistungserprobte Elterntiere zur Leistungszucht verwenden. Die Förderungsmaßnahmen für die Tierzucht werden weiter ausgebaut.

6. Verstärkter Maschineneinsatz

muß zur Leistungssteigerung beitragen. Die menschliche Arbeitskraft und Arbeitsleistung muß durch die Maschine ergänzt und verbessert werden. Die Maschinenaktion des Reiches wird baldmöglichst auf die Untersteiermark ausgedehnt. Die gemeinsam benutzte Maschine spart Roh-

stoffe und dem Einzelhof Geld. Der Gemeinshaftsmaschineneinsatz wird deshalb vordringlich gefördert werden.

b) Organisation der Erzeugungsschlacht.

Um eine schnelle Aufklärung und Beratung der Landbevölkerung über die Marschziele der Erzeugungsschlacht durchführen zu können, wird der Einsatzstab des Beauftragten für Ernährung und Landwirtschaft Landesbauernführer Hainzl durch die Einstellung von männlichen und weiblichen Wirtschaftsberaterskräften in den späteren Kreisen Marburg, Pettau, Cilli, Trifail und Rann entsprechend stark unterbaut. Bekanntlich sind die Dienststellen des Reichsnährstandes für die Dauer des Krieges mit den Staatsbehörden vereinigt, um einen gut organisierten Verwaltungsapparat in den einzelnen Gauen unter Reichsführung des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft zur Verfügung zu haben. So wurde in der Untersteiermark die Dienststelle des Beauftragten für Ernährung und Landwirtschaft mit Kräften der Landesbauernschaft Südmark aufgebaut. Von hier aus werden auch die Tierzuchtorganisationen, sowie die sonstigen landwirtschaftlichen Kreisorganisationen und Kreiseinrichtungen für Weinbau, Obstbau usw. geleitet und betreut. Bei den obigen fünf Ernährungsämtern befinden sich ab Juli Wirtschaftsberaterskräfte für die allgemeine Wirtschaftsberatung und teilweise auch Spezialberaterskräfte für Weinbau und Obstbau, wozu später weitere Kräfte für andere Spezialgebiete treten. Die früheren landwirtschaftlichen Referenten der Bezirkshauptmannschaften konnten zum Teil in den Beratungsapparat des Beauftragten für Ernährung und Landwirtschaft übernommen werden. Die Bauern und Bäuerinnen müssen sich in allen Fragen zunächst an diese Beraterkräfte wenden, bevor in besonderen Fällen die Zentralstelle des Beauftragten für Ernährung und Landwirtschaft in Anspruch genommen wird.

Außer dem Verwaltungs- und Beratungsapparat müssen auch die örtlichen Behörden und Dienststellen in den einzelnen Gemeinden mithelfen, daß die Ziele der Erzeugungsschlacht auch in der Untersteiermark erreicht werden. Insbesondere erscheint eine enge Zusammenarbeit mit dem Steirischen Heimatbund und der örtlichen Lehrerschaft notwendig, weil gerade durch sie das Verständnis der älteren und jüngeren Landbevölkerung über die Probleme der Erzeugungsschlacht und der Marktordnung gefördert werden kann.

Auch die landwirtschaftlichen Fachschulen in Marburg, Witschein und St. Georgen a. d. Südbahn werden in den Dienst der Erzeugungsschlacht eingespannt. Weitere Fachschulen werden für die Bezirke Marburg, Pettau und Rann (voraussichtlich Schloß Rückenstein) benötigt. Kurze bäuerliche Schulungskurse sollen darüber hinaus zur weiteren praktischen und theoretischen Unterweisung der bäuerlichen Jugend beitragen. Auf den besten bäuerlichen Höfen werden landwirtschaftliche Lehrstellen und Lehrstellen für die Spezialgebiete der Landwirtschaft gemäß den Ausbildungsbestimmungen des Reichsnährstandes für das praktische Ausbildungswesen zur gegebenen Zeit geschaffen werden.

c) Beihilfen zur Durchführung der Erzeugungsschlacht.

Für die beschleunigte Durchführung der Erzeugungsschlacht werden später die Reichsbeihilfen zur Verfügung stehen. Sie erstrecken sich auf das Meliorationswesen und die Landeskultur als Vorbedingung für die Landbewirtschaftung, die Grünlandwirtschaft, den Obstbau und Weinbau, die Maschinenbeschaffung, die Hauswirtschaft und viele andere Gebiete. Die Beihilfen sollen den Bauern und Bäuerinnen die Möglichkeit zur beschleunigten Leistungssteigerung verschaffen. Dann kann auch die Untersteiermark durch die Erzeugungsschlacht dazu beitragen, daß der außenpolitische Kampf des Führers um die Freiheit und die Schaffung der Voraussetzungen für den weiteren sozialen Aufstieg des deutschen Volkes unterstützt wird.

So sollen sich die Bauern der Untersteiermark einreihen unter die Frontbauern der deutschen und europäischen Erzeugungsschlacht. Das deutsche Volk unter seinem großen Führer und mit ihm die europäischen Völker des Festlandes sind sich in ihrer Kraft bewußt geworden und werden auf dem eigenen Boden das herauswirtschaften, was sie zum Leben brauchen. Pflug und Schwert sollen England vernichten, das mit Hilfe Amerikas »Europa« aushungern möchte. Pflug und Schwert werden den Sieg des Führers vollenden und die Zukunft des deutschen Volkes sichern.

*

× **Guter Felderstand im Reich.** Wie in der N. S.-Landpost, dem amtlichen Organ des Reichsnährstandes, mitgeteilt wird, steht dank der im großen und ganzen recht günstigen Witterung fast überall eine gute, teilweise eine ausgezeichnete Ernte auf den Feldern, die recht ansehnliche Erträge erhoffen läßt. Wenn auch noch keinerlei Ernteschätzungen vorliegen, so lasse doch der gegenwärtige Stand der Felder eine höhere Ernte als im Vorjahr erwarten.

× **Transporte in die Untersteiermark nicht mehr kriegsversicherbar.** Die Deutsche Kriegsversicherungs-Gemeinschaft hat beschlossen, die ehemaligen jugoslawischen, jetzt ins Reich eingegliederten Gebiete Untersteiermark, Südkärnten und Oberkärnten als Inland im Sinne der Bestimmungen der Gemeinschaft anzusehen, so daß Transporte von und nach diesen Gebieten und dem Deutschen Reich nicht mehr kriegsversicherbar sind.

× **Deutschland größter Abnehmer der Türkei.** Im Mai d. J. betrug die türkische Ausfuhr 9,4, die Einfuhr 5,7 Mill. türk. Pfund gegen 12,1 bzw. 9,1 Mill. im Mai des vorigen Jahres. Deutschland einschließlich des Protektorats war mit 38,4% der Gesamtausfuhr bei weitem der größte Abnehmer türkischer Waren. An zweiter Stelle steht die Schweiz mit 21%. Großbritanniens Einfuhr aus der Türkei ist auf 4,6% gesunken.

× **Donauverkehr mit dem ehemaligen Jugoslawien.** Die Betriebsgemeinschaft der Donauschiffahrten weist in den »Deutschen Verkehrs-Nachrichten« darauf hin, daß der Verkehr mit den Donau- und Save-Stationen des ehemaligen jugoslawischen Staates noch nicht wieder aufgenommen werden konnte. Etwa aufgelieferte Sendungen müssen daher bis zur Wiederaufnahme des Verkehrs in den Auflieferungsstationen lagern bleiben.

× **24 neue Sondersteuern in den USA für die Finanzierung des Rüstungsprogrammes.** Wie aus Washington gemeldet wird, hieß der Geschäftsausschuß des Repräsentantenhauses eine Anzahl neuer Steuern gut, die dem Bundeskongreß für die Finanzierung des Rüstungsprogrammes vorgelegt werden sollen. Vorgesehen sind bisher, wie die »New York Ti-

mes« meldet, 24 neue Steuern, die sich aber vielleicht auf 32 erhöhen werden und jährlich über 3,5 Milliarden Dollar einbringen sollen. Darunter befinden sich Sondersteuern auf Automobile, Weine, alkoholische Getränke, Streichhölzer, Süßigkeiten, Kühlschränke, Telefongespräche, Fahrkarten, Uhren, Musikinstrumente und Kaugummi, Zuschlagssteuern auf Benzin, Tabak, Bier, Limonaden, Pelze und Kosmetika dürften vielleicht später beantragt werden.

× **Umfangreiches Eisenbahnbauprogramm in Kroatien.** Die kroatische Regierung ist mit einem umfangreichen Eisenbahnbauprogramm vor die Öffentlichkeit getreten. Es ist vorgesehen 1. der vollständige zweigleisige Ausbau der Westoststrecke Rann—Agram—Semlin, 2. die Fertigstellung einer zweiten, südlicheren Westostlinie Senj—Banjaluca—Tuzla, 3. die Beendigung der schon unter Jugoslawien teilweise begonnenen Ergänzungsbauten zur Herstellung dreier Nord—Süd—Linien, und zwar Čakovec—Sarajewo—Split, Agram—Ogulin—Split und Esseg—Vinkovci—Sarajewo—Metkovic. — Für die Durchführung dieser Bauvorhaben wurden zunächst 900 Millionen Dinar vorgesehen, von denen 300 Millionen sofort ausgeworfen wurden.

FÜR DIE FRAU

Einfache Kühlmethoden

Ein guter Rat für heiße Sommertage

Der Traum einer jeden Hausfrau ist wohl ein Kühlschrank, aber nicht jede ist in der glücklichen Lage, einen zu besitzen. Wie kann man sich nun helfen? Gerade in der warmen Sommerszeit ist es nicht ganz einfach, Lebensmittel und Gemüse frisch zu erhalten.

Eine praktische und sehr einfache Kühlmethode ist die Aufbewahrung der Lebensmittel im Ofenloch. Am besten eignen sich dazu Kachelöfen, aber auch in anderen Öfen halten sie sich frisch. Das Ofenloch wird sorgfältig ausgewaschen, ausgetrocknet und mit Papier ausgelegt. Durch die Zugluft halten sich die Vorräte frisch.

Besonders bei der Butter spielt das Kühlen eine große Rolle. Sie ist gegen Sonne, Wärme, Luft, Licht und Geruch sehr empfindlich, so daß sie leicht einen ranzigen Geruch und Geschmack annimmt. Außerdem sieht sie nicht gerade appetitlich aus, wenn sie sehr weich ist. Es gibt nun verschiedene Methoden, um die Butter kühl und frisch aufzubewahren. Nach dem Einkauf ist es wichtig, darauf zu achten, daß die Butter nicht erst lange in der warmen Küche oder im Zimmer liegenbleibt. Die einfachste Art ist die, daß man sie ins Wasser legt. Denn die Temperatur des Leitungswassers ist niedriger als die Luft.

Auch in eine Butterdose kann man die Butter füllen und sie dann in eine Schüssel mit Wasser stellen. Oder man wickelt die Dose in ein feuchtes Tuch, das allerdings mindestens stündlich angefeuchtet werden muß. Dabei bewirkt das Verdunsten des Wassers die Kühlung. Gut bewahrt haben sich auch Butterkühler aus Ton.

Um Milch frisch zu halten, ist es am besten, wenn man sie sofort nach dem Einkauf in einem mit Wasser ausgespülten Topf kocht. Unmittelbar nach dem Kochen wird sie in eine Schüssel mit kaltem Wasser zum Abkühlen gestellt. Danach deckt man sie mit einem Drahtgitter zu und bewahrt sie am kältesten Ort auf.

Salat und Gemüse sollen im allgemeinen frisch verbraucht werden. Muß man es aber doch einmal einen Tag aufbewahren — z. B. von Sonnabend auf Sonntag — legt man es in einen irdenen Topf, den man mit einem Deckel abschließt.

Die Kartoffeln kochen ungleich.

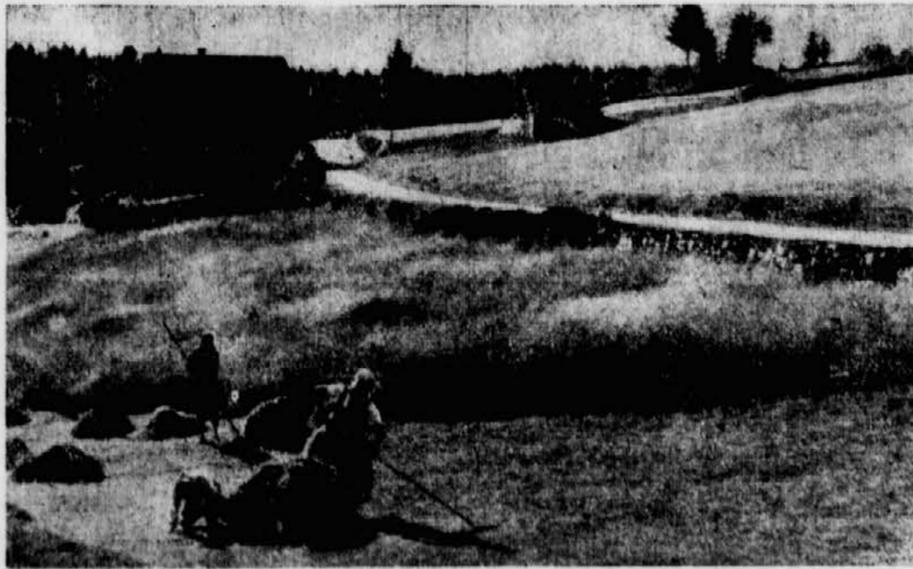
Wenn die Hausfrau ungleich kochende Kartoffeln erhalten hat, also solche, die außen bereits platzen, während sie innen noch nicht gar sind, so hilft sie sich indem sie die Kartoffeln, bevor sie auf das Feuer kommen, mit einer Nadel durchsticht. Sie kochen dann ganz gleichmäßig.

Wenn der Käse hart geworden ist...

Ein hartgewordenes Stück Käse darf keinesfalls weggeworfen, sondern muß wieder genießbar gemacht werden. Man legt den Käse eine Zeitlang in Magermilch. Er wird dann herausgenommen und abgetrocknet. Der Erfolg dieser einfachen Maßnahme wird die Hausfrau überraschen.

So häuten sich die Tomaten leicht...

Das Abziehen der Haut von den Tomaten läßt sich sehr leicht bewerkstelligen, indem man die Früchte in eine Schüssel gibt und heißes Wasser darüber gießt.



Heuernte in den Bergen

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Rasieren als Wissenschaft

Experimente der Rasierklinik an einer amerikanischen Universität — Hier erfährt man, wie man sich ideal rasiert

Auch Rasieren ist eine Wissenschaft, wenn man es richtig machen will. So behauptet es wenigstens das Mellon-Institut an der Universität Pittsburg in den Vereinigten Staaten, das eine eigene Rasierklinik eingerichtet hat, um zum Wohle der leidenden Männerwelt die Geheimnisse einer untadeligen schmerzlosen und hautschonenden Rasur zu ergründen. Eine Gruppe von 30 Männern steht im Dienste dieses Versuchslaboratoriums. Sie haben nichts anderes zu tun, als sich täglich zu bestimmten Zeiten und nach bestimmten Methoden zu rasieren und dann die Wirkung auf ihre teils dunklen, teils blonden Bärte zu studieren und ihre frisch rasierte Haut von den Fachgelehrten mit Spezialpräparaten untersuchen zu lassen.

Es ist vielleicht nicht uninteressant, zu erfahren, was die »Rasier-Professoren« des Mellon-Institutes auf Grund ihrer Untersuchungen für ein Rezept erfunden haben, um die ideale Rasur zu ermöglichen. Es gibt, wie die Experimente erge-

ben haben, drei Hauptursachen einer unbefriedigenden Rasur: stumpfe Klingen, nicht genügend aufgeweichte Barthaare und ein falscher Rasierwinkel. Letzterer scheint überhaupt die Kardinalfrage des Rasierproblems zu sein, und so hat man sich in zahllosen Versuchen bemüht, den sogenannten »effektiven Rasierwinkel« zu finden, das heißt, herauszubekommen, in welchem Winkel zur Haut man die Klinge ansetzen muß, um die beste Wirkung zu erzielen. Ein Großteil der Männer rasiert sich nach diesen Feststellungen falsch, weil sie den Apparat nahezu rechtwinklig zum Gesicht halten, während der »ideale Rasierwinkel« allerhöchstens 30 Grad beträgt, wobei freilich die Beschaffenheit des Materials, Härte der Klinge, ihre Sprödigkeit beim Biegen und dergleichen mehr, eine Rolle spielen.

Wichtig ist auch das Vorbereiten des Barthaars für die Rasur, die allermindestens drei Minuten in Anspruch nehmen muß. Das Gesicht soll einen Zentimeter hoch mit Seifenschäum bedeckt sein, dann erst wird sich der sogenannte Haarschaft, der in 24 Stunden um einen halben Millimeter wächst, ohne Verletzungen oder Beschädigungen der Haut lösen lassen. Der Haarschaft, der nach

den Untersuchungen der Fachleute an der Rasierklinik von Pittsburg 0,5 bis 1 Millimeter über die Haut hinausragt, ist es, der das Rasieren so erschwert und es mit dem Vorgang des Hobelns vergleichbar macht. Der Winkel des Haarschaftes zur Haut ist bei den einzelnen Männern grundverschieden, darum lassen sich hier nur überschwerdigen, allgemein gültige Gesetze aufstellen. Die tägliche Rasur entfernt, wie sich bei mikroskopischen Untersuchungen gezeigt hat, eine ganze Menge Oberhaut zusammen mit dem Haar, sodaß es zweckdienlich erscheint, diese Haut durch eine Schutzschicht, wie etwa Puder, zu ersetzen.

Für die Vorbereitung der Haut zum Rasieren wird empfohlen, das Gesicht zuerst mit warmem Wasser und Seife zu reinigen, um Schweiß, Talg und Staubkörnchen zu entfernen. Dann erst soll die Rasierseife aufgetragen werden, wobei auch die Wassertemperatur eine große Rolle spielt. Das Wasser muß eher heiß als lauwarm sein. Dann ist es vorteilhaft, die aufgetragene Seife mindestens zwei Minuten auf die Haut einwirken zu lassen, ehe man die Rasur beginnt. Es wird dabei empfohlen, die weniger schwierigen Stellen des Gesichtes zuerst zu rasie-

ren, damit die »schwierigen« länger unter der Einwirkung von Wasser und Seife bleiben.

Geitere Gde

Nichtraucher

In der Straßenbahn sitzt mir gegenüber ein Herr und raucht gemütlich seine Zigarre. Da kommt der Schaffner auf ihn zu: »Mein Herr, können Sie denn nicht lesen? Hier steht doch: »Nicht rauchen!«
»Ach«, sagt der alte Herr, »wenn man das alles befolgen wollte, was da steht, käm' man weit! Da steht ja auch »Tragt nur Webers Hemden!« und ich trage auch keins.«

Die kürzeste Fabel der Welt
»Ich will auch etwas sein!« rief der Punkt und blies sich auf.
Da wurde er eine Null!

Entgeltliche Mitteilungen

(Außer Verantwortung der Schriftleitung)
Strumpfpräparaturen aller Art schnell und billig — Reiserstraße 1-1. 3003

Kleiner Anzeiger

Verschiedenes

Lastwagen - Transportmöglichkeit für Weinfässer nach Luttenberg gesucht. Gasthaus Seifried, Mellingerstraße 9 4259-1

Realitäten

Verkäufe. Schöner Bauplatz und Feldparzelle 3250 RM. Große Mühle, ständige Wasserkraft 160.000 RM. Villa, Neubau 17.500. Realitätenbüro Rapid, Herrengasse 28. 4260-2

Zu kaufen gesucht

Kaufe Eiskasten, Brückenwaage, kleinen Handwagen, Registr.-Kassa, Kavalier, Spezialegerische. Herrengasse 28. 4262-3

Gut erhaltene Schreibmaschine zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe an Frau Fritz Vošnjak, Pettau, Kaiserfeldgasse 2. 4236-3
Guterhaltene Schreibmaschine zu kaufen gesucht. Anträge unter »Schreibmaschine« a. d. Verw. 4216-3

Kaufe Pelzmantel. Zuschriften unter »Gut erhalten« a. d. Verw. 4261-3

Zu verkaufen

Wegen Platzmangels zu verkaufen: 1 Diwan, 1 Bett mit Matratze, 1 alte Nähmaschine Adresse in der Verw. 4285-4

Uhrmachergeschäft auf gutem Posten zu verkaufen. Adresse in der Verw. 4225-4

Schlafzimmer, modern. Hartholz, zu verkaufen, gesucht. Tögel Margarete, Mellingerstraße 48. 4287-4

Guterhaltene Herrenfahrrad billig zu verkaufen. Kliner, Frauengasse 2/1, von 12-15 Uhr. 4286-4

Neues Schlafzimmer und Küche zu verkaufen. Mühlgasse 22. Nur nachmittags zu besichtigen. 4272-4

Sehr gut gehende Frühstücks- und Imbissstube an verkehrsreichem Platze mit Getränkeauschank von Bier, Wein, Liköre usw., ist mit 15. VII. 1941 zu verkaufen. Nur mit eigener Konzession. Angebote unter »Gute Zukunft 64« an die Verw. der Marburger Zeitung. 4271-4

Verschiedene Möbel zu verkaufen. Pototschnig, Adolf-Hitler-Platz 24/III. 4273-4

1 Gasbratrohr, email., Roßhaar für 1 Matratze, Deckenwatte, zu verkaufen. Anfrage zwischen 11-12. Adresse Verw. 4270-4

Radio, Wickelkasten und Küchentisch zu verkaufen. Mettelkogasse 45. 4269-4

Kleiderkasten und Bett zu verkaufen. Unterrotweinerstraße 59. 4268-4

Essiggurken und konservierte pikante Salate in Gläsern zu 6 kg verkauft Josef Krempf, Rotwein. 4267-4

Verkaufe fast neuen Radioapparat Telefonen, 5 Röhren. Adresse in der Verwaltung. 4266-4

Zu verkaufen 2 Stück sehr gute abgespielte Violinen samt Etui. Anzufragen Marburg, Schillerstraße 3/II, links. 4264-4

Schlafzimmer aus Hartholz (Nuß) ist billig zu verkaufen. Feldgasse 20 (Magdalena) Marburg. Budin. 4265-4

Radio, Küchenwaage, Schreibmaschine, Nähmaschine, Strickmaschine, Geschäftseinrichtung zu verkaufen. Anfragen Donnerstag nachmittag, Lia, Tegetthoffstraße 19. 4263-4

Zu mieten gesucht

Reichsbahngestellter sucht möbliertes Zimmer oder Kabinett. Zuschriften unter »Sofort« an die Verw. 4280-6

Möbliertes Zimmer (Stiegeneingang) mit (Bedienung, Bahnhof- oder Park-Nähe, dringend gesucht. Angebote unter »Reine« a. d. Verw. 4281-6

Alpengras oder Seegrass

gute Qualität, gesponnen, in Waggonladungen fortlaufend zu kaufen gesucht. Anbote unter Preisangabe unter »Alpen-Seegrass Nr. 1.000/31.963« an Ala Anzeigen A. G. Wien I., Wollzeile 16, erbeten. 4253

Buchhaltungsberater

für Lohn- und Steuer-Buchhaltung nach deutschem System übernimmt Einführungen und Beratungen. Schriftliche Anträge unter Nr. 1000 an die Verwaltung des Blattes. 4255

FILME VON HEUTE

BURG-KINO fernrut 22-19

Ab Freitag, den 27. Juni
„Premiere der Butterfly“
Ein Maria Cebotari-Film der Grandi-Film-Storici S. A. I. Rom im Verleih der Bavaria-Filmkunst, G. m. b. H.
Maria Cebotari, Lucie Englisch, Fosco Ciachetti, Paul Kemp
Für Jugendliche nicht zugelassen!
Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau!
Vorführungen: Heute 16, 18.30 und 21 Uhr
Karten von 10-12 und ab 15 Uhr

ESPLANADE fernrut 25-29

DER EWIGE JUDE

Staatspolitisch — künstlerisch wertvoll
(Für Jugendliche und schwachnervige Personen nur die Vorstellung um 4 Uhr geeignet)
Wochenschau Kulturfilm

Größeres Magazin auch in der Umgebung zu pachten gesucht. Anträge unter »Stabiler Pächter« an die Verwaltung. 4279-6

Stellengesuche

2 Absolventinnen der Handelsschule suchen Stelle. Zuschriften an die Verwaltung des Blattes unter »Handelskurs«. 4274-7

Offene Stellen

Tüchtiger Hausbesorger gesucht. Ehepaar bevorzugt. Anträge schriftlich unter »Verlässlicher Hausbesorger« an die Verwaltung. 4237-8

Lehrjunge wird aufgenommen. Franz Majer, Manufakturwarenhandlung, Adolf-Hitler-Platz 9. 4276-8

Tüchtige Damenfriseurin wird aufgenommen im Salon Zakrajšek, Marburg a. d. Drau, Domgasse 1. 4275-8

Fabrik in Marburg sucht bilanzfähigen Buchhalter, nur erste Kraft, repräsentativ, auch als Vertreter des Chefs, sowie gewandte Stenotypistin zum sofortigen Eintritt. Ausführliche Anträge unter »Lebensstellung 1872« an die Verwaltung d. Blattes. 4283-8

Tischlergehilfen werden sofort aufgenommen. Tischlerei Kompara, Tegetthoffstraße Nr. 48. 4282-8

Mädchen für alles mit Kochkenntnissen wird aufgenommen im Gasthaus Krempl, Rotwein. 4278-8

Tüchtige Verkäuferin, auch für Schreibarbeiten geeignet, Volksdeutsche, findet Anstellung im Schuhgeschäft »Peko«, Herrengasse Nr. 17. 4277-8

Suche weibliche Hilfskraft für Kanzlei, auch Anfängerin, Maschinschreiben, Stenographie, Buchhandlung Scheidbach, Herrengasse 28. 4284-8

Grössere Wohnung

mit 6 event. mehr Zimmern oder Landhaus Umgebung Marburg bis Cilli zu mieten gesucht. Angebote unter »Landhaus« a. d. Verw. 4257

Uhrmachergehilfe und Lehrjunge werden aufgenommen.

Franz Bureš, Uhrmacher und Optiker, Marburg a/Dr., Viktringhofgasse 26. Anzufragen bei A. Eccarius, Uhrmacher. 4220

Die Planungsbehörde

sucht für ihre Dienststelle in Marburg:

- 1 Dipl. Ing. des Hochbaufaches (Architekt) mit städtebaulichen Kenntnissen
- 1 Dipl. Ing. des gesamten Bauwesens mit guter Allgemeinbildung
- 1 Techniker
- mehrere Zeichner oder Zeichnerinnen.

Schriftliche Anbote mit Lebenslauf sind zu richten an den Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark, Referat für Raumordnung, Marburg, Tegetthoffplatz 1. 4256

Verlautbarung

Mit sofortiger Wirksamkeit werden hiermit alle Fleischhauer im Stadt- bereiche von Groß-Marburg angewiesen, ihre Schlachtungen ausnahmslos im städtischen Schlachthof der Stadt Marburg a. d. Drau vorzunehmen. Diese Schlachtungen erstrecken sich sowohl auf Stechvieh als auch auf Schlachtvieh. Marburg a. d. Drau, den 1. Juli 1941.

Der Politische Kommissar der Stadt Marburg a. d. Drau
Knaus e. h.

4252

Vom Reichsbund für Vogelschutz

Stuttgart wurde ich beauftragt, den Vogelschutz für Marburg und Umgebung zu übernehmen. Vogel- und Tierfreunde, die sich daran beteiligen wollen, werden ersucht, sich mit mir in Verbindung zu setzen.

Hermann Berg, Marburg, Luthergasse 15 oder Lederergasse Nr. 8, Telefon 2002 4254

Der Politische Kommissar für den Kreis Cilli—Land (Verkehrsamt)

Bekanntmachung

An alle Kraftfahrzeugbesitzer des Land-Kreises Cilli.

Zur Sicherung des Verkehrs mit Kraftfahrzeugen ordne ich an:

Alle Kraftfahrzeugbesitzer haben ihr Kraftfahrzeug beim Verkehrsamt meiner Dienststelle unter Vorlage des Fahrtenbuches in der Zeit vom 1. bis 15. Juli 1941 zu melden. Desgleichen haben alle Personen, deren Kraftfahrzeug beschlagnahmt wurden, das Fahrtenbuch, soweit dasselbe noch vorhanden ist, beim Verkehrsreferenten meiner Dienststelle abzugeben.

Alle Weiterbenutzungsbewilligungen, die von meiner Zulassungsstelle (Verkehrsamt-Fahrbereitschaft) vor dem 1. Juni 1941 ausgestellt wurden, sind mit 15. Juli 1941 ungültig und verlieren somit mit diesem Zeitpunkt ihre Gültigkeit.

Der Beauftragte für die allgemeine Verwaltung
Gez. Dr. Prantner

4251